

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das kämpfende Volk

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werttages. Abonnementspreis frei Haus halbmonatlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.96 Reichsmark einschließlich Bestellgeld
Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Sammlungs-, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die breitgespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig
Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Hauptchriftleiter U. Glasmeier. Druck und Verlag: Wullenweber-Druckverlag G. m. b. H., sämtlich in Lübeck. Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Einzelnummer 15 Pfennig Fernruf: 25 351, 25 352, 25 353

Nummer 100

Mittwoch, 17. Mai 1933

10. Jahrgang

Endkampf um Oesterreich

Anschluß der Großdeutschen Volkspartei an die NSDAP. / Ausweisung des deutschen Ministers Frank II
Protest des deutschen Gesandten / Polizei mit gefälltem Bajonett / Verhaftungen und Ausweisungen

Wien, 16. Mai

Der nationalen Front, die durch die Kampfgemeinschaft zwischen der NSDAP. und dem Steierischen Heimatschutz geschlossen wurde, hat sich nun auch die Großdeutsche Volkspartei angegliedert. Dieses Ereignis wird parteiamtlich in folgender Verlautbarung mitgeteilt:

„Der Endkampf um Oesterreich hat begonnen. Die Fronten sind klar. Auf der einen Seite steht eine Regierung, die nur mehr eine kleine Minderheit des Volkes hinter sich hat. Sie bekämpft — gestützt auf Legitimitismus und Indentum, auf ausländische Mächtegruppen und nicht zuletzt auf den Marxismus, den sie nur zum Schein angreift, in Wahrheit sich aber als stillen Bundesgenossen erhält — mit allen Mitteln des staatlichen und individuellen Terrors die nationale Bewegung und den im Volk zu tief verwurzelten Anschlußgedanken als „staatsfeindlich“, während sie selber sich offen in Wort und Tat zu einer gegen Deutschland gerichteten außenpolitischen Linie bekennet.

Ihr gegenüber steht die nationale Front — die die überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes in Oesterreich umfaßt — und bekennet sich in klarer und bewusster Ablehnung einer „Selbstständigkeit“ Oesterreichs im Sinne des Diktats von St. Germain zur Schicksalsgemeinschaft des gesamten Deutschums und zum Gedanken des Zusammenschlusses Oesterreichs mit dem Deutschen Reich.

Der Entscheidungskampf zwischen beiden Fronten verlangt gebieterisch die stückelose Schließung der nationalen Einheitsfront. Aus dieser Erkenntnis heraus haben die NSDAP. Oesterreichs und die Großdeutsche Volkspartei folgendes Abkommen getroffen: „Im Hinblick auf gemeinsames programmatisches Ideengut — in nationaler Hinsicht rückhaltloses Bekenntnis zu Großdeutschland, in sozialer Hinsicht Volksgemeinschaft statt Klassenkampf — schließt sich die Großdeutsche Volkspartei unter Wahrung ihrer Selbstständigkeit der von der NSDAP. mit dem deutsch-österreichischen (steierischen) Heimatschutz abgeschlossenen Kampfgemeinschaft an.

Der unbedingte Anschlußwille an das heutige Deutschland ist ein Bekenntnis der Großdeutschen Volkspartei zum neuen Deutschland. Dieses aber schließt in sich die Anerkennung Adolfs Hitlers als des Führers des gesamten deutschen Volkes.

In ernstester deutscher Schicksalsstunde tritt die nationale Einheitsfront in den Kampf, gegen alle Feinde der deutschen Einheit, Freiheit und Größe entschlossen anzuharren und durchzuhalten bis zum Siege.

Ausweisung Frank II

Wien, 16. Mai

Wie verlautet, hatte die Bundesregierung Montag vormittag der Polizei in Graz (Steiermark) die Weisung erteilt, dem Reichsjustizkommissar Frank den Wunsch der Regierung zu übermitteln, das Land zu verlassen, da sie in seiner gestrigen Rede in Graz eine Verpötlung der Regierung und Aufreizung zur Gewalt erblickt hätte. Da Reichsjustizkommissar Frank Graz bereits im Auto verlassen hatte, erhielt die Polizei in Salzburg den gleichen Auftrag und übermittelte ihn dem Reichsjustizkommissar, als dieser nach einem Aufenthalt in Linz und St. Gilgen am späten Nachmittage dort eintraf. Reichsjustizkommissar Frank habe mit seiner Gemahlin in Salzburg noch einen Imbiß genommen und dann um 8.45 Uhr die Grenze nach Bayern überschritten.

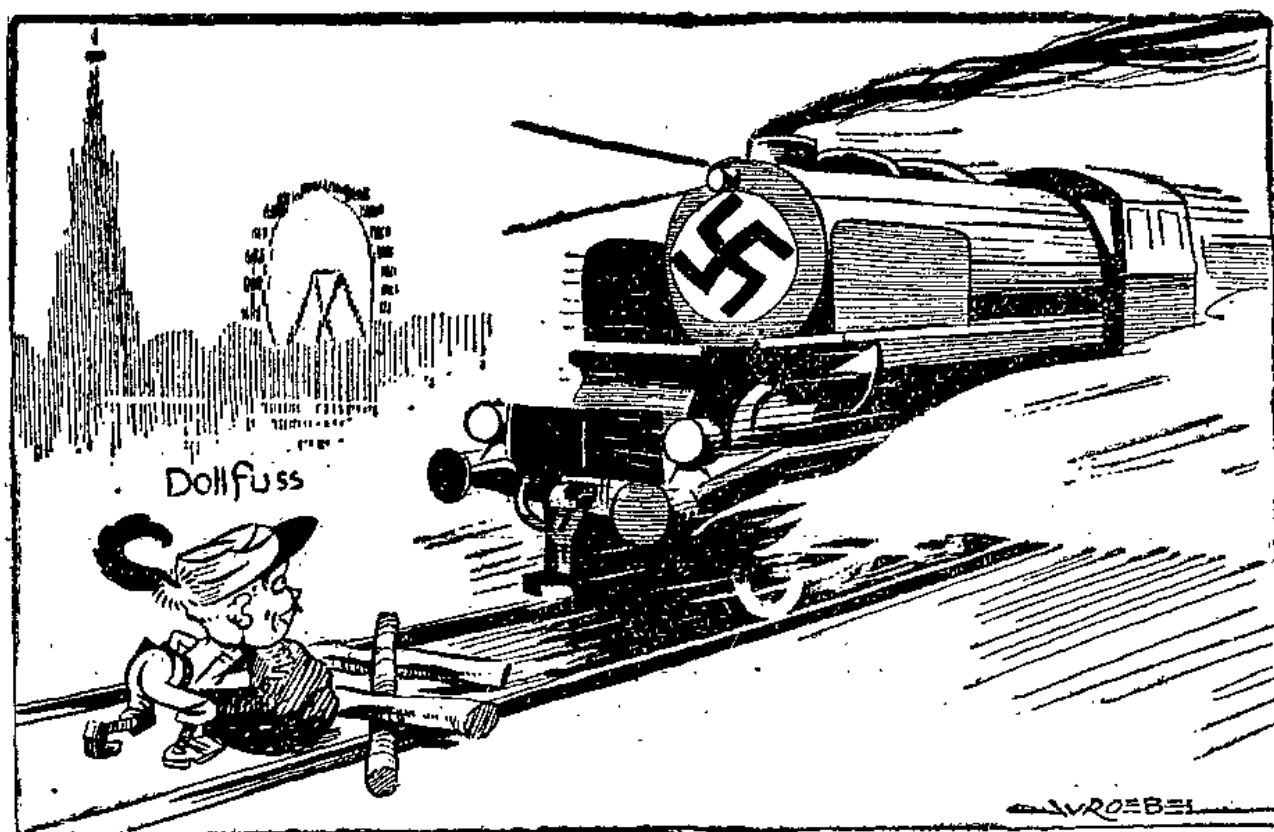
Der Protestschritt des deutschen Gesandten in Wien

Der deutsche Gesandte Dr. Rieth hat entsprechend der ihm von der Reichsregierung erteilten Weisung heute der österreichischen Regierung in Wien Protest wegen der Vorfälle bei dem Besuch des Reichsjustizkommissars Dr. Frank, des preussischen Justizministers Kerrl und des Ministerialdirektors Dr. Freisler erhoben.

Der Bundeskanzler erwiderte nach der Verlautbarung, daß er zu diesem Schritt Stellung nehmen werde, wenn die Angelegenheit der Rundfunkrede des Reichsjustizkommissars, Minister Dr. Frank, seinem wiederholt gestellten Ersuchen gemäß geklärt sei. Sedenfalls bleibe es in seinem Bestreben, alles dazu beizutragen, um das selbstverständliche Freundschaftsverhältnis zur deutschen Reichsregierung zu fördern.

Keine Minute Verspätung - trotz Dollfuß

Der österreichische Bundeskanzler Dollfuß hat der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung in Oesterreich schärfsten Kampf angesagt und versucht nun mit allen Mitteln, die Welle der nationalen Erhebung aufzuhalten. In einem Tage hat er über 2300 Nationalsozialisten ins Gefängnis gesteckt. Herr Dollfuß hat aus den Erfahrungen der letzten Monate anscheinend nichts gelernt.



Nervöse Ueberreizung der Dollfuß-Regierung

Wien, 15. Mai

Der Besuch der beiden deutschen Minister Kerrl und Frank wurde von den Wiener Nationalsozialisten zu einer eindrucksvollen Kundgebung für das neue Deutschland benutzt. Unter Umgehung des bestehenden Aufmarschverbotes wurden die deutschen Herren und die ihnen folgende lange Autokolonne von Parteianhängern in den Straßen vom Flugfeld bis zum Braunen Haus von einer nach Tausenden zählenden begeisterten Menschenmenge empfangen, die längs des ganzen Weges ein dichtes Spalier bildete.

War so der Sonnabend, von einigen Zwischenfällen abgesehen, im ganzen ruhig verlaufen, so brachte der Sonntag ein militärisches Bild, dessen äußeres Gepräge die 250-Jahr-Feier der Türkenbefreiung im Schlosspark von Schönbrunn beherrschte. Bei dem Marsch über die Mariahilferstraße und den Ring zum Schwarzenbergplatz, wo Bundesführer Starhemberg die Parade abnahm, kam es neben Zustimmungskundgebungen der dichten Spalier bildenden Bevölkerung in einzelnen Fällen zu ernstem Zusammenstoßen mit politisch Andersgesinnten, vor allem mit Anhängern der NSDAP., die durch Einschreiten der Polizei, die

mit gefälltem Bajonett vorging

unterdrückt wurden. Insgesamt wurden im Laufe des Sonntags in Wien 530 Personen verhaftet, von denen 409 nationalsozialistische und 58 sozialdemokratische Parteianhänger sein sollen.

Die latente politische Unruhe in Oesterreich ist durch den Verlauf der beiden Tage vertieft worden. Daran trägt allerdings zu einem nicht geringen Teil

die Regierung selbst schuld,

deren Verhalten bei dem Empfang des Ministers Dr. Frank hier auch in regierungsfreundlichen Kreisen nicht wenig verstimmt hat. Ungeachtet des leider ohnedies schon nicht besonders freundlichen Verhältnisses zwischen der Regierung Dollfuß und der deutschen Reichsregierung hätte sie nicht ihren Vertreter ermächtigen dürfen, dem deutschen Gast zu sagen, daß sein Besuch nicht erwünscht sei. Man hält diese böse Entscheidung auch in manchen regierungsfreundlichen Kreisen für einen schweren politischen Fehler. Es steht außer Zweifel, wie auch wieder der vergangene Sonnabend gezeigt hat, daß die nationalsozialistische Bewegung auch in Oesterreich bereits ein höchst beachtlicher Machtfaktor geworden ist, mit dem die Regierung rechnen muß.

Nach den neuesten Berichten wurden bei Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Heimwehrabteilungen im Laufe des gestrigen Tages in Wien und in vielen Orten Oesterreichs insgesamt

Über 2300 Nationalsozialisten verhaftet.

unter denen sich auch zahlreiche Reichsdeutsche befunden haben sollen. In Innsbruck seien bereits 54 Reichsdeutsche mit sofortiger Wirkung ausgewiesen worden. Die Auflösung der SA. und SS. sowie ein Verbot der Hakenkreuzabzeichen soll unmittelbar bevorstehen. Es ist außerdem sogar ein Verbot der Nationalsozialistischen Partei in Erwägung gezogen.

Es steht also aus, als ob Oesterreich vor einer neuen Phase politischer Hochspannung stehe. Sicher ist jedenfalls, daß die österreichische Dollfuß-Starhemberg-Regierung noch nicht begriffen hat, daß alle ihre nervös überreizten Maßnahmen den Ausbruch der nationalsozialistischen Revolution in Oesterreich auch nicht um eine Minute verzögern wird.

In letzter Minute

Bortrag des Reichskanzlers beim Reichspräsidenten

Berlin. Reichspräsident von Hindenburg empfing heute vormittag Reichskanzler Hitler zum Vortrag über die politische Lage.

Oldenburger Landtag am 23. Mai

Oldenburg. Der oldenburgische Landtag wird, wie die Staatszeitung meldet, zum 23. Mai, vormittags 11 Uhr, einberufen werden. In der ersten Sitzung erfolgt die Neuwahl des Präsidiums.

Karlskrona. Linien Schiff „Schleien“ traf heute in Karlskrona zu einem offiziellen Besuch ein. Acht deutsche Kriegsschiffe sind heute in Abdevala eingetroffen.

Erier. Die Ehefrau des wegen Devisenvergehens in Haft genommenen Erierer Warenhausbesizers Max Haas hat in der vergangenen Nacht Selbstmord verübt.

Enttäuschung

Paris. Die Pariser Pressestimmen zeigen, daß die Botschaft des amerikanischen Präsidenten in Frankreich offensichtlich enttäuscht hat.

Geteilte Meinung

London. Die englische Morgenpresse ist über die amerikanische Botschaft geteilter Meinung.

Enthusiasmus

Newyork. Die Botschaft des Präsidenten Roosevelt wird von den meisten Blättern in den Vereinigten Staaten enthusiastisch begrüßt.

Zwei neuernannte Reichsstatthalter

Berlin. Der Reichspräsident hat das MdR. Karl Kaufmann zum Reichsstatthalter in Hamburg und das Mitglied des preussischen Landtages Dr. Alfred Meyer zum Reichsstatthalter in Lippe und Schaumburg-Lippe ernannt.

Nadolny erstattet Bericht

Berlin. Der Reichspräsident empfing gestern Botschafter Nadolny zum Bericht über die Genfer Verhandlungen.

Vor der Reichstagsitzung

W.D. Berlin, 17. Mai

Der Zusammentritt des Reichstages machte sich schon in den Vormittagsstunden äußerlich dadurch bemerkbar, daß der Ort der Tagung, die Krolloper, durch eine größere Anzahl von Schutzpolizisten gesichert ist. Von dem Operngebäude wehen die schwarz-weiß-rote und die Halbkreuzfahne. Die Außenfront des Hauses hat sich der Jahreszeit angepaßt. Von allen Fensterbänken und Balkonen leuchten aus hellen Blumenkästen bunte Frühjahrsblumen. In der Krolloper selbst sind Veränderungen nicht mehr vorgenommen worden. Hinter dem Präsidium hängt wieder ein gewaltiges Halbkreuzbanner, das zwischen in einen schwarzen Rahmen gefaßt worden ist und zu beiden Seiten wappen schwarz-weiß-rote Fahnenflügel herab. Parlamentarier waren in den Vormittagsstunden in der Krolloper noch nicht zu bemerken, doch war alles bis auf das Letzte vorbereitet und die uniformierten Reichstagsdiener hatten sämtlich ihre Plätze schon eingenommen. Die Tribünenarten für die Reichstagsitzung sind längst vergriffen. Man erwartet die Teilnahme sämtlicher Reichstagsmitglieder und der Landesregierungen, der meisten in Berlin akkreditierten Diplomaten sowie der führenden Vertreter von Politik, Verwaltung und Wirtschaft. Im Gegensatz zur Krolloper herrscht im ganzen Reichstagsgebäude in den Vormittagsstunden starker Betrieb. Auch von den vier Ecktürmen des Reichstagsgebäudes wehen Halbkreuz- und schwarz-weiß-rote Fahnen zum Zeichen der Reichstagsöffnung. Sämtliche Fraktionen hatten sich im alten Reichstagsgebäude versammelt, um die Vorbereitungen für die Reichstagsitzung zu treffen.

Als erste Fraktion traten die Sozialdemokraten unter dem Vorsitz des Abgeordneten Löbe zu einer neuen Sitzung zusammen. Die sozialdemokratische Fraktion weist zur heutigen Reichstagsitzung erhebliche Lücken auf, da etwa 20 Abgeordnete noch in Schutzhaft sind. Neben weiteren Abgeordneten, darunter Scheidemann, Severing und Sollmann haben Urlaub für die Reichstagsitzung erbeten, während von anderen Abgeordneten, die sich teilweise im Auslande aufhalten, Nachrichten nicht vorliegen. Der Abgeordnete Schreck-Bielefeld, der ebenfalls in Schutzhaft ist, hat heute sein Reichstagsmandat niedergelegt.

Ebenfalls um 10 Uhr begann die Zentrumsfraktion ihre Beratungen. Sie vertagte aber nach kurzer Zeit ihre Sitzung bis in die frühen Nachmittagsstunden. Auch das Zentrum wird heute nachmittags kleine Lücken aufweisen. Die in Schutzhaft befindlichen Reichstagsabgeordneten, darunter auch Vizepräsident Esser, sind zwar gestern sämtlich freigelassen worden, es besteht aber die Anordnung der Parteileitung, daß die Mandate aller irgendwie angegriffenen Abgeordneten bis auf weiteres ruhen sollen.

Um 11 Uhr tagt die deutschnationale Reichstagsfraktion, während die Nationalsozialisten erst um 1 Uhr eine Sitzung abhalten. Inzwischen wird der Vorkonferenzrat unter dem Vorsitz des Präsidenten Göring um 12 Uhr zusammentreten, um über den Verlauf der Reichstagsitzung Bescheid zu fassen. Reichkanzler Hitler wird seine Regierungserklärung gleich nach der Eröffnung des Reichstages abgeben. Daran dürfte sich dann eine kurze Debatte schließen, in der die einzelnen Parteien in Erklärungen zu den Ausführungen des Kanzlers Stellung nehmen.

Eröffnung der Arbeitsdienst-Reichsführerschule

W.D. Berlin, 15. Mai (Eig. Meldung)

Am ehemaligen Lehrerseminar in Spandau fand heute vormittag in Anwesenheit des Reichsarbeitsministers Selbte und zahlreicher Ehrengäste die Eröffnung der Reichs- und Führerschule des Arbeitsdienstes statt. Der Staatssekretär für den Arbeitsdienst, Hiert, sprach dabei über die Aufgaben der Reichsführerschule. Es gelte, einheitliche Ziele zu weisen, einheitliche Richtung zu geben und ein Führerkorps aus einem Guß, einem Geist und einer Gesinnung zu formen. In die Eröffnung schloß sich ein Rundgang. Dann sprach Dr. Stellrecht über die Aufgaben des Arbeitsdienstes in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht. Reichsarbeitsminister Selbte schloß den Eröffnungstag mit Dankesworten an die Leitung.

Abenteuer in USA.

Bei Mormonen und Indianern Als Vagabund im Wilden Westen

Von Karl Ey

6. Fortsetzung

(Urheberrecht durch Presse-Verlag Dr. R. Rommer, Berlin SW 68)

Klatsch, fiel eine schwere Briefflasche zu Boden. „Tommy,“ sagte ich, „wenn du hier den Mann nicht erschossen hast, dann hast du bestimmt die Leiche beraubt. Du weißt, daß dies im Westen noch schimpflicher ist, als ein Mord. Stecke die Flasche wieder zu dem Toten.“

Tommy verzog sich gar nicht lange zu sträuben. Aus seinem plötzlich käsig gewordenen Gesicht konnte ich erkennen, daß ihm selbst jetzt das Grauen ankam und daß er genau wußte, wie ihn das Lynchgericht beim Genick kriegen würde, wenn seine Räuberei an der Leiche bekannt würde.

Er zog sogar zögernd eine goldene Uhr aus der Hosentasche, die er gleichfalls dem Toten abgenommen hatte und steckte sie zurück. Dann ließ er sich erschöpft auf das Trittbrett nieder und weinerte:

„Ich bin aus Reno ausgerückt und nach Salt Lake City gelangt. Keinen Pfennig Geld habe ich und Kohldampf zum Umkommen. Da kommt mir dieser Glücksfall in den Weg und nun ist das auch wieder Effig.“

„Hast du gesehen, wie hier die Sache passierte?“ fragte ich. „Denn auch ich hielt Tommy nicht für den Mörder.“

„Kein blutiges, blühendes Bißchen habe ich gesehen. Der „Stift“ war schon ganz kalt. Das muß schon vor einigen Stunden passiert sein.“

Der Stern im Ohr

Mir tat der zitternde kleine Kerl jetzt doch ein wenig leid. Ich zog ein paar Scheine hervor und gab sie ihm mit den Worten:

„Hier hast du eine kleine Entschädigung, damit du weiterkommen kannst. Jetzt wirst du mich einmal zu einer Farm begleiten, wo ich beschäftigt bin. Wir müssen dem Farmer von dieser Sache Bescheid sagen.“

Tommy sah sich damit einverstanden zu sein, aber seine Augen gingen noch immer hin und her, wie die einer gestutzten Katze, als ob er jeden Augenblick davonlaufen wollte.

„Ich appelliere dringend an jede Nation“

Roosevelts Botschaft an die Regierungen der Welt

Washington, 16. Mai

Präsident Roosevelt hat in der vergangenen Nacht an die Regierungschefs der an den Genfer und Londoner Konferenzen beteiligten Nationen, u. a. an Reichspräsident von Hindenburg, an König Georg von England, an den französischen Staatspräsidenten und an Stalin in Moskau einen dringenden Appell geschickt, um der Abrüstungs- und Weltwirtschaftskonferenz zum Erfolg zu verhelfen. In dieser Botschaft heißt es:

Das Glück, das Gebeihen, ja das Leben selbst der Männer, Frauen und Kinder dieser Welt hängen von den Entscheidungen ab, die die Regierungen in naher Zukunft treffen werden. Die Welt kann nicht auf lang hingezogene Beratungen warten, sondern sie braucht an Stelle des gegenwärtigen Chaos baldige Ordnung durch Stabilisierung der Währung, durch Aufstauung der Kanäle des Welthandels und durch internationale Schritte zur Hebung des Preisniveaus.

Kurz gesagt, die inländischen Maßnahmen müssen durch internationale Zusammenarbeit ergänzt werden. Die Abrüstungskonferenz, die schon über ein Jahr tagt, hat noch keine befriedigenden Beschlüsse erzielen können. Immer noch stoßen einander entgegengelegte Absichten in gefährlicher Weise aufeinander. Es ist die Pflicht, ein praktisches Resultat zu erzielen, das möglichst vielen Nationen den größten Nutzen bringt. Kleine Hindernisse müssen weggewischt und Kleinigkeiten vergessen werden.

Ein egoistischer Sieg endet später stets mit einer Niederlage. Die Gründe zur Aufrüstung sind trotz der bitteren Erfahrung des Weltkrieges erstens, wenn auch nur bei wenigen Nationen, der Wunsch, ihre Gebiete auf Kosten anderer Staaten zu vergrößern, zweitens die Furcht mancher Regierungen vor einem feindlichen Ueberfall auf ihr Land. Die meisten Staaten wünschen die Beibehaltung übermäßiger Rüstungen nicht, weil sie selber angreifen wollen, sondern weil sie einen Angriff von anderer Seite befürchten. Darin liegt eine gewisse Berechtigung, denn die modernen Angriffswaffen sind viel stärker als die Mittel der Verteidigung: Grenzfeste, Schützengräben und Küstenforts sind nicht mehr widerstandsfähig gegen Angriffe von Flugzeugen, schwerer beweglicher Artillerie, Tanks und Gifte.

Die Nationen der Welt werden aber alle automatisch ein Gefühl der Sicherheit bekommen, wenn sie geschlossen der Abschaffung und der Nichtbenutzung der Angriffswaffen zustimmen. Das ist letzten Endes das endgültige Ziel der Abrüstungskonferenz. Das sofortige Ziel der Konferenz ist eine wesentliche Reduzierung dieser Angriffswaffen und die Abschaffung vieler anderer. Sie geht sicher nicht weit genug, aber es ist ein erster Schritt, der den Weg für weitere ebnet. Drei Etappen liegen vor uns, den von allen Nationen zugestimmt werden sollte:

1. sofortige Maßnahmen im Sinne des Macdonaldplans,
2. die Einigung über die Zeit und die Methoden für die Ausführung der folgenden Schritte,
3. eine Einigung darüber, daß während der ersten und der folgenden Schritte keine Nation ihre Rüstungen über die vertraglich festgelegten Grenzen erhöhen wird.

Gleichzeitig schlage ich einen vierten Punkt vor, der mit den übrigen gleichläuft und auf der Grundlage der bestehenden Vorkonferenz basiert: Alle Nationen sollen einen feierlichen und formellen Nichtangriffspakt abschließen, sie sollen nochmals feierlich ihre Verpflichtungen bekräftigen, die sie für die Begrenzung und Herabsetzung ihrer Rüstungen übernommen haben. Ferner sollen sie sich unter Voraussetzung der loyalen Beachtung dieser Verpflichtungen durch die Signaturen dafür verpflichten, keine bewaffneten Kräfte irgend welcher Art außerhalb ihrer Landesgrenzen zu senden. Der gesunde Menschenverstand zeigt, daß, wenn irgend eine starke Nation sich weigert, mit aufrichtiger Ehrlichkeit diesen Maßnahmen zuzustimmen sowohl in London wie in Genf jeder Fortschritt verhindert wird. Dann wird die zivilisierte Welt, die sowohl den wirtschaftlichen wie den militärischen Frieden verlangt, wissen, wer für diesen Vorschlag verantwortlich ist. Ich appelliere dringend an jede Nation, keine derartige Verantwortung auf sich zu laden.

Amerika in Erwartung der Hitler-Rede

Washington, 16. Mai

In ganz Amerika, besonders aber in Washington, besteht großes Interesse für die Hitler-Rede, die morgen hierher von der National Broadcasting Company übertragen wird. Roosevelt hat deshalb die Pressekonferenz auf heute verlegt. Er betonte, er habe weder mit England noch mit Frankreich konferiert, bevor er seinen Appell an die 54 Nationen sandte. Sein Appell richtete sich nicht besonders an Deutschland, sondern an die ganze Welt. Die Einbeziehung Rußlands bedeute keineswegs, daß eine Anerkennung der Sowjetunion geplant sei. Er habe seinen Appell auch an Rußland nur deswegen gerichtet, weil es an Genfer und Londoner Beratungen teilnehme. Amerika lege Wert auf den Punkt des Nichtangriffspaktes, der die Ueberbreitung der Grenzen mit bewaffneten Kräften verbiete. Amerika sei bereit, auch seinerseits die Konsequenzen zu ziehen und keine Truppen mehr nach Lateinamerika zu senden. Die Truppen in Peiping und Tientsin seien dort unter internationalem Abkommen, würden also vom Nichtangriffspakt, der solche Fälle ausdrücklich ausschließt, unberührt.

Inkrafttreten des Erbhofrechtes zum 1. Juni

W.D. Berlin, 15. Mai (Eig. Meldung)

Das heute vom preussischen Kabinett verabschiedete Erbhofrecht tritt am 1. Juni in Kraft. Bis zu diesem Zeitpunkt werden auch die Ausführungsbestimmungen, mit deren Ausarbeitung bereits begonnen worden ist, vorliegen. Das Gesetz bringt in Be-

zug auf den Arier-Paragraphen noch insofern eine interessante Neuerung, als es die Wiederherstellung der Vollbürgerschaft ermöglicht. Die Familien, die in der weiblichen Linie in der dritten Generation jüdisches Blut haben, sind bekanntlich von der Eintragung in die Arierrollen ausgeschlossen. Bei Uebergabe des Besitzes an die nächste Generation, also wenn das jüdische Blut erst im vierten Glied vorhanden ist, gelten die Familien wieder als vollbürgertum und werden das Erbhofrecht in vollem Umfange teilhaftig.

Ehrenamtliche Staatsräte in Braunschweig

W.D. Braunschweig, 13. Mai

Das Staatsministerium teilt mit: Der Reichsstatthalter für Anhalt und Braunschweig, Löper, hat am Freitag die Landtagsabgeordneten Bertram und Schmidt-Bodenstedt zu ehrenamtlichen Staatsräten ernannt und sie für ihr Amt eidlich verpflichtet. Die ehrenamtlichen Staatsräte haben die Aufgabe, die Minister bei Behinderung zu vertreten und eine enge Verbindung des Staatsministeriums mit dem Landtag herzustellen. Staatsrat Bertram ist für die Vertretung der Ressorts der Finanzen und Justiz, Staatsrat Schmidt-Bodenstedt für die Ressorts Volksbildung und Inneres vorgesehen.

Großer Protestantentag in Deutschland am 10. November

Berlin. Wie das W.D.-Büro meldet, beabsichtigt die dem Nationalsozialismus verbundene Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ am 10. November d. J. anlässlich des 450. Geburtstages des Reformators Dr. Martin Luther in ganz Deutschland einen großzügig organisierten Luthertag zu begehen.

Ich mußte ein kaltes Grausen überwinden, als ich jetzt selbst meine Hand in die Brusttasche des Toten steckte, um in seiner Brieftasche nachzusehen, ob man seine Personalien ermitteln konnte.

Im Mondlicht las ich die Identifikationskarte:

„Falls verloren, bitte diese Tasche gegen Belohnung an Hugh Rowley, Kansas City, 756 — 8. Street abzuliefern.“

Also ein Fremder, der hier auf der Landstraße einem Mord zum Opfer gefallen war. Das Gesicht des Toten ließ auf einen Mann in den dreißiger Jahren schließen. Ein Funkelein, das von dem einen Ohrklappchen auszugehen schien, ließ mich das Gesicht näher betrachten, und nun bemerkte ich, daß im Ohr ein kleiner Metallstern angebracht war, der einen Galgen zeigte.

Das Metallplättchen mußte nach seiner Erschießung angebracht worden sein, denn obwohl es die Ohrmuschel verdeckt hatte, war kein Blut aus der Wunde geflossen.

Ehe wir nach der Farm aufbrachen, untersuchte ich noch die Erde in der Nähe des Autos und fand zahlreiche Fußspuren — die Spuren kleiner Schuhe mit hohen Hacken, die sich in der Chauffee so tief eingegraben hatten, daß man vermuten mußte, eine Frau sei gewaltig von der Nordseite weggeschleppt worden. Daneben sah man aber auch die großen Spuren von Männerfüßen. Ihr Abdruck ließ einen groben Arbeitsschuh, wie ihn die Farmer zu tragen pflegen, erkennen.

Zu diesen Spuren waren nun auch noch unsere Fußspuren hinzugekommen. Mit Unruhe dachte ich daran, wozu dieses Zusammentreffen mit dem gewaltigen Tode auf der nächtlichen Chauffee führen würde.

Ich kannte Amerika zu gut. Es könnte für uns der Galgen bedeuten, wenn uns nicht vielleicht der Metallstern im Ohr des Toten vor jedem Verdacht schützte.

Schnell gingen wir den kurzen Weg bis zu Hiram's Farm. Tommy weinerte ununterbrochen vor sich hin, und als er die Farmgebäude auftauchen sah, schien ihn seine Courage verlassen zu wollen. Er versuchte auszukneifen, und nur mit Gewalt konnte ich den kleinen Menschen am Arm ergreifen und nach dem Brennereigebäude schleppen, wo ich ihn einschloß.

Im Wohnhause brannte noch in der Küche Licht. Ich rief von draußen nach Hiram, und bald erschien der alte Mann auf der Schwelle.

Er winkte mir einzutreten und sah mich dann beim Licht der schwachen Glühbirne fragend an. Mit einem neuen Schreck erkannte ich jetzt, daß auf dem Tisch eine Flinte lag, die der Alte gereinigt hatte.

Aus dem Nebenzimmer aber hörte ich ein wildes Schluchzen, das der alte Mormone aber gar nicht beachtete. Unterdrückte Flüche und Vorwürfe von weiblichen Stimmen drangen durch die geschlossene Tür.

„Na, was gibt es, Bruder?“ fragte der Alte.

Atemlos erzählte ich ihm von dem graufigen Vorfall auf der Landstraße.

Hiram verzog keine Miene in seinem Gesicht. Er schenkte mir und sich ein Gläschen ein und ließ mich erzählen.

Als ich aber mehrfach von der Bluttat als Mord sprach, unterbrach er mich und meinte:

„Du sagst immer Mord? Warum?“

„Nun, der Mann ist doch erschossen worden.“

„Es kann doch auch ein Urteil gewesen sein.“

„Das ist möglich, aber ein Gemeurteil, denn im Ohrklappchen der Leiche sah ich einen Metallstern mit Galgen.“

Hiram zog aus seiner Tasche eine ganz ähnliche Zweede hervor:

„So einen?“

Ich stufte und sah den alten Mann mit weit aufgerissenen Augen an, sah auf die Flinte, die auf dem Tisch lag und flüsterte nur:

„Ja. Genau derselbe.“

„Dann ist dort ein Kirchenurteil vollstreckt worden“, meinte Hiram ruhig.

Hiram verliert die Ruhe

Als ich aber erwähnte, daß der Tote ein Mann aus Kansas City sei und Hugh Rowley heiße, merkte ich, daß Hiram plötzlich von einer Unruhe ergriffen wurde.

„Wer sagt dir das, Bruder?“ fragte er, „hast du den Gerichteten gekannt?“

Jetzt mußte ich dem alten Mormonen von meinem Zusammentreffen mit Tommy Simpson an dem Auto erzählen, ich durfte nicht verschweigen, daß der kleine Cooney aus den Londoner Slums die Brieftasche des Toten zu nehmen versucht hatte.

Hiram war bei diesen Worten gelblich bleich um die Nasenwinkel geworden. Krasse Furcht stand jetzt in seinen Augen zu lesen. Er ergriff meine Hand so fest, daß sie schmerzte und fragte wild und drohend:

„Und was wurde aus der Brieftasche?“

„Ich habe sie der Leiche wieder zugesteckt, ebenso wie die Uhr, die der Engländer genommen hatte.“

Der stählerne Griff um mein Handgelenk erschlaffte. Das Juden in dem Gesicht des alten Mormonen legte sich. Er blinnte einige Sekunden noch überlegend vor sich hin, während aus dem Nebenzimmer noch immer das Schluchzen

Was ging in den Gewerkschaften Lübecks vor?*

Schluss

2. Bericht über die Verwaltung der beim A.D.G.B. eingegangenen, für den Neubau des Gewerkschaftshauses bestimmten Gelder

Der A.D.G.B. hat im ganzen an Geldern vereinnahmt **RM. 491 801,05**
In diesem Betrage sind enthalten die durch Belegen der eingegangenen Gelder seitens der verschiedenen Banken gezahlten Zinsen im Gesamtbetrage von **61 217,05**
so daß von den Gewerkschaften im ganzen aufgebracht sind **430 584,—**

Beim Eisenbahnerverband (Kassierer Meidel) ist keine Uebereinstimmung mit den Buchungen beim A.D.G.B. vorhanden. Dort sind die Buchungen ungenau und unübersichtlich gemacht worden, wie dies auch schon in dem Bericht über die Prüfung beim Eisenbahnerverband hervorgehoben worden ist. Herr Meidel hat z. B. wiederholt in seinem sogenannten Kassabuch gebucht „Neubau und Sonstiges RM. 863,—“. In der gleichen Zeit sind aber beim A.D.G.B. eingegangen RM. 150,— und RM. 800,—. Es ist also nicht festzustellen, ob in diesen RM. 863,— nur RM. 150,— für Neubaubeträge oder RM. 800,— Neubaubeträge enthalten sind. Dies trifft auch für eine Reihe anderer Buchungen ebenfalls zu. Soweit wir die Sache klären konnten, haben wir einen Mehreingang beim A.D.G.B. von RM. 200,— festgestellt gegenüber den Zahlungen, welche der Eisenbahnerverband geleistet haben will. Wir betonen dieses nur deshalb, um nochmals darauf hinzuweisen, wie wenig ordnungsgemäß der Kassierer des Eisenbahnerverbandes sein Kassabuch geführt hat. Da Belege nicht vorhanden sind, ist es einfach unmöglich, heute noch festzustellen, was unter den „Sonstigen Ausgaben“ im einzelnen verbucht worden ist und wofür die Gelder verwendet wurden.

Außer den Beträgen, welche für den Neubau des Bürohauses und für den Saalneubau ausgegeben sind, scheinen noch kleinere allgemeine Kosten und diverse größere Beträge, welche an das Gewerkschaftshaus GmbH. gezahlt wurden, ausgegeben zu sein.

Nicht ohne weiteres ersichtlich war der Eingang des im 2. Quartal des Jahres 1929 gezahlten Betrages von RM. 35 000,—. Dieser Betrag ist von dem A.D.G.B. direkt an die Lübecker Kreditanstalt überwiesen worden und zur Abdeckung der in dem alten Gewerkschaftshaus an erster Stelle stehenden Hypothek in Höhe von RM. 35 000,— benutzt. Erst am Ende des Jahres 1930 ist bei der Gewerkschaftshaus GmbH. und zwar ohne Journalbuchung, also von Konto zu Konto, das Hypotheken-Konto belastet und das Darlehens-Konto erkannt worden.

Bemerkt muß werden, daß nicht festgestellt ist, wo die eingetragenen Grundschulden verblieben sind, da sie in den Bilanzen der Gewerkschaftshaus GmbH. nicht in der Erscheinung treten. Vermutlich sind diese Grundschuldbuchungen, welche als Eigentümer-Grundschulden eingetragen wurden, zur Sicherheitshinterlegung benutzt oder müssen sich noch bei der Gewerkschaftshaus GmbH. befinden.

Die Ausgaben für

1. den Neubau des Bürohauses betragen **RM. 264 968,—**
2. für den Saalneubau **„ 133 289,—**

Schlussbericht

der vom Herrn Reichskommissar der Freien und Hansestadt Lübeck eingesetzten amtlichen Bücherrevisoren über die bei den verschiedenen Gewerkschaften vorgenommenen Prüfungen.

Auf Anordnung des Herrn Reichskommissars Dr. Böcker sind mit Schreiben des Herrn Staatsrats Dr. Große vom 29. 3. 33 die drei unterzeichneten beidseitigen Bücherrevisoren Böttcher, Kinkel, Moll für die Durchführung der Rechnungs- und Kassenverhältnisse der dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbunde angeschlossenen Gewerkschaften in Lübeck bestellt. Nach Entgegennahme näherer Anweisungen seitens des Herrn Staatsrats Dr. Große wurde mit der Revision am 23. März um 10½ Uhr begonnen.

Wie die bei der Bezirksleitung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes vorgenommene Vorprüfung ergab, erschien es geboten, die Revision in den einzelnen Bezirksleitungen gemeinschaftlich vorzunehmen, damit etwaige Zweifel sofort beseitigt werden und einwandfreie Berichte gegeben werden können.

Da ein Teil der Akten bereits von der Polizei beschlagnahmt war und wir diese für unsere Prüfung notwendig brauchten, haben wir uns vom Polizeiherrn Dr. Wähler die Akten zur Einsicht aushändigen lassen und dieselben zu der Prüfung mit herangezogen.

Wir beziehen uns auf die einzelnen Prüfungsberichte, welche wir inzwischen eingereicht haben und welche das Ergebnis der Prüfungen über den Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands, den Fabrikarbeiterverband, den Gesamtverband, den Metallarbeiterverband, den gewerblichen Krankenkassenverband enthalten.

Die Prüfungen selbst erstrecken sich bei den meisten Gewerkschaften auf die Zeit ab 1. Januar 1929, da Bücher vor

Arbeitnehmer!

Von den ca. 500 000 RM., die für das Gewerkschaftshaus von euren Groschen gezahlt wurden, sind nach dem Bericht 80% verloren, mithin **400 000 RM.** Rechnen wir dazu **200 000 RM.** Verlust bei der Baugesellschaft und die großen Ausgaben für Agitation usw., so seid ihr um über

1 Million RM. geschädigt.

Diese unverantwortliche Geschäftsführung der sogenannten „Arbeiterführer“, denen man leider nicht nachweisen kann, wo die hohen Beträge für „Sonstiges“, „Agitation“ usw. geblieben sind, da sie die Belege vernichtet haben, gibt uns das Recht, solchen Menschen die Führung der deutschen Arbeiterschaft abzunehmen.

Darum Arbeitnehmer!

Euer Platz ist in der N. S. B. O.

Die Nationalsozialistische Betriebszellen-Organisation kämpft für eure Rechte!

dieser Zeit zum Teil nicht vorgelegen haben und die Belege ja, wie in den Berichten erwähnt, auch nur für die letzte Zeit vorhanden waren und somit aus den früheren Zeitabschnitten vor dem 1. Januar 1929 lediglich nur summarische Aufgabebücher gewesen wären. Wir erwähnen dieses besonders im Hinblick auf die Zahlungen, welche die Gewerkschaften für den Neubau des Gewerkschaftshauses aufgebracht haben, verweisen aber auf unseren Bericht über den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund (A.D.G.B.), in welchem die von allen Gewerkschaften geleisteten Zahlungen für den Hausbau zusammengefaßt sind. Ueber die Gesamtkosten des Hausneubaus und über den Gesamtbetrag, den die Gewerkschaften gemeinsam hierfür aufgebracht haben, gibt der erwähnte Bericht genaueste Auskunft.

Zu den Einzelheiten möchten wir noch folgende, sämtliche Gewerkschaften betreffende Bemerkung hinzufügen.

Die Buchhaltung, bzw. die buchtechnische Einrichtung bei den Gewerkschaften ist an und für sich durchaus brauchbar, wenn sie ordnungsgemäß und genau durchgeführt wird.

Da die Eintassierung der Beiträge mit Ausnahme beim A.D.G.B. durch Marken erfolgt und diese Marken vom betreffenden Hauptvorstand bezogen werden, und da zum anderen der Geldwert der fehlenden Marken beim Kassierer als Einnahmen festgestellt wird, so bedarf es nur einer Kontrolle, ob alle von Berlin angeforderten und gesandten Marken auch tatsächlich als Eingang gebucht sind. Die Abrechnung der ausgegebenen Marken mit den Untertassierern geschieht zweckmäßig, wie dieses bei vielen Gewerkschaften schon jetzt der Fall ist, durch vorgedruckte Abrechnungsbücher.

Ein besonderer Mangel ist bei sämtlichen Gewerkschaften zutage getreten. Derselbe besteht darin, daß die Belege für die Ausgaben zum großen Teil nur aus dem laufenden Vierteljahr vorhanden sind. Auf unsere Nachfrage erhielten wir als Begründung die Auskunft, daß mit der Revision die Belege erledigt seien und daher vernichtet worden seien. Die Endunterzeichneten sind der Meinung, daß auch die Gewerkschaften verpflichtet sein müßten, ihre Belege mindestens fünf Jahre aufzubewahren. Es ist dieses um so mehr erforderlich, da die meisten Gewerkschaften auf ihren Abrechnungsbogen mit dem Hauptvorstand nur die Gesamtsummen des Vierteljahres eintragen und da sich herausgestellt hat, daß bei der Zergliederung der Ausgaben in die verschiedenen Ausgabenarten sehr oft Verwechslungen, teils beabsichtigt, teils unbeabsichtigt vorgekommen sind. So sind Sitzungsgelder und sonstige Vergütungen in alle möglichen

Spalten verteilt worden. Dadurch war es natürlich bei der Verlesung der Revisionsprotokolle und der Schlusssummen außer den Revisoren niemand möglich, zu übersehen, was nun in den einzelnen Ausgabenarten vereinigt ist. Auch in den Kassa-Büchern sind, wie wir besonders beim Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands hervorgehoben haben, mehrere Arten zusammengefaßt unter dem Titel Sonstiges, ohne daß jemals nachzuprüfen ist, was sich hinter diesem „Sonstiges“ verbirgt. Es handelt sich dabei oft um erhebliche Beträge.

Bei dieser Gelegenheit mag erwähnt werden, daß wir den Eindruck haben, als wenn die Gewerkschaften Unterorganisationen der Sozialdemokratischen Partei seien. Wir kommen zu dieser Erwägung, weil wir bei allen Revisionsprotokollen als Revisoren fast immer die gleichen Namen vorfanden und sehr oft sogar die Kassierer anderer Gewerkschaften als Revisoren mit verzeichnet waren. Es erweckte dieses bei uns den Eindruck, als wenn die Kassierer unter sich jeweils in anderen Gewerkschaften auftraten und so die ganze Kontrolle in den Händen der Kassierer und Vorstandsmitglieder der Gewerkschaften verblieb. Es dürfte sich empfehlen, als Revisoren nur solche Personen zu wählen oder wirken zu lassen, die in keinerlei Verbindung mit einer anderen Gewerkschaft stehen und in der eigenen Gewerkschaft weder Vorstands-, Kassierer- noch Untertassiererposten bekleiden. Am zweckmäßigsten würde selbstverständlich sein, wenn ganz unabhängige Prüfer für die Revisionen bestimmt würden.

Bei den vorhandenen Belegen ist uns durchweg aufgefallen, daß die Gegenzeichnungen, aus denen die Berechtigung der Ausgabe geschlossen werden konnte, nicht vorhanden waren. Es dürfte sich empfehlen, daß jeder Beleg außer der Quittung des Empfängers auch noch die Gegenzeichnung des verantwortlichen Vorstandsmitgliedes zu tragen hat. Ganz unzulässig erscheint uns aber, wie dieses beim Einheitsverband der Eisenbahner in großem Umfang der Fall war, daß der Kassierer seine Ausgabenbelege selber ausschreibt und quittiert.

Auch das bei allen Gewerkschaften übliche Verfahren, statt eines Vermögensbestandesbuches, welches bei allen Gewerkschaften fehlt, gegebene Darlehen und gekaufte Anteile als baren Kassenbestand zu führen, können wir in keiner Weise als ordnungsmäßig anerkennen und unbeanstandet lassen. Wie sich herausgestellt hat, sind die durch die Gewerkschaften übernommenen Anteile der Lübecker Baugesellschaft, der Siedlungsgesellschaft und anderer Gesellschaften vollkommen wertlos. Trotzdem werden sie den Mitgliedern bei der Verlesung der Revisionsprotokolle als vorhandener Kassenbestand vorgeführt und damit eine Täuschung hervorgezogen. Ueberhaupt glauben die Unterzeichneten erklären zu müssen, daß es außerhalb des Rahmens der Gewerkschaftstätigkeit liegt, sich an derartigen zweifelhaften und mit großem Risiko belasteten Gesellschaften zu beteiligen.

Neben diesen als Kassenbestand geführten Beteiligungen sind die sonstigen Anlagen der Gewerkschaftsgelder überhaupt nicht nachprüfbar, wenn sie als Ausgaben verbucht werden. Wir verweisen hierbei auf die großen Beträge, welche für das Gewerkschaftshaus aufgewandt worden sind. Diese Beträge, sind teils unter „Sonstigem“ verbucht und damit erledigt worden. Wenn auch die Gewerkschaften die Gesellschafter für die Gewerkschaftshaus GmbH. darstellen, so sehen doch die aufgewandten Beträge in gar keinem Verhältnis zu den bei der Gewerkschaftshaus GmbH. noch als Stammkapital fungierenden Summen. Mit anderen Worten, etwa 80 Prozent der aufgewandten Gelder müssen als verloren gelten. Aus der Handhabung der Verbuchung dieser Beträge und auch sonstiger Beteiligungen, soweit sie nicht als Kassenbestand geführt worden sind, ist zu schließen, daß diese Ausgaben als Verlust zu betrachten sind, obwohl die Abschreibung dieser Beträge den Gewerkschaftsmitgliedern vollkommen unklar bleiben. Wir erachten es daher für dringend notwendig, wie schon erwähnt, daß Vermögensbestände festgelegt werden, damit genau zu ersehen ist, wie die Gelder ursprünglich angelegt wurden und was von diesen Anlagen mit der Zeit verloren gegangen ist.

Die den Hauptvorständen von den einzelnen Gewerkschaften eingereichten vierteljährlichen Abrechnungen sind bisher seitens der Hauptvorstände nur dann durch Bestätigungsbeschlüssen erwährt, wenn sich Unstimmigkeiten in den Abrechnungen ergeben haben. Im anderen Falle ist jede Empfangsbestätigung der Abrechnung seitens des betreffenden Hauptvorstandes unterblieben. Auch dieses Verfahren erscheint uns äußerst mangelhaft. Es sollte verlangen werden, daß jede eingereichte Abrechnung seitens des Hauptvorstandes bestätigt wird, damit die Revisoren für jede Abrechnung den Nachweis erhalten können, daß der Hauptvor-

Heute Kanzler-Rede

Wie der Parlamentsdienst der Telegrafien-Union erfährt, wird die große außenpolitische Rede des Reichskanzlers in der Mittwoch-Sitzung des Reichstages auf sämtliche deutschen Sender übertragen werden und zwar voraussichtlich in der Zeit zwischen 15 und 16 Uhr. Am 20 Uhr findet im Anschluß an die Stunde der Nation eine Schallplattenwiederholung statt.

Dank des Reichskommissars an Dr. Kalkbrenner

Der Reichskommissar hat dem Senator a. D. Dr. Kalkbrenner, wie die Nachrichtenstelle des Senates mittelst folgendes Handschreiben lassen:

„Der Senat der freien und Hansestadt Lübeck.“

Lübeck, 15. Mai 1933.

Hochverehrter Herr Senator!

Hierdurch bestätige ich Ihnen Ihr Schreiben vom 12. Mai 1933, durch welches Sie mir Ihren Rücktritt aus dem Senate der freien und Hansestadt Lübeck gemäß Art. 9 der Lübeckischen Landesverfassung anzeigen.

Länger als 25 Jahre haben Sie in einer an geschichtlichen Ereignissen reichen Zeit dem Senate angehört und in den schwersten Jahren die Finanzverwaltung des Landes in vorbildlichster Pflichterfüllung und hingebender Treue bis zum letzten geführt — getragen von dem Vertrauen aller Kreise unserer Bevölkerung. Wenn die grundlegenden politischen Wendungen Sie nunmehr zum freiwilligen Ausscheiden veranlassen hat, so nehme ich dies zum Anlass, Ihnen, hochverehrter Herr Senator, namens der Lübecker Bevölkerung und namens des Lübecker Staates für Ihre Tätigkeit und für Ihren Dienst an Lübeck, dessen Wohlergehen Ihnen höchstes Lebensgesetz und Lebensaufgabe gewesen ist, den tiefempfundnen Dank auszusprechen.

Ich verbinde damit zugleich den Dank für Ihre Mitarbeit während der letzten acht Wochen meines Reichskommissariats und für Ihre Zusage, Ihre reiche Erfahrung durch ehrenamtliche Beratung auch weiterhin in den Dienst der neuen Führung unserer Staatsorgane zu stellen.

Ebenso danke ich Ihnen für Ihre Wünsche hinsichtlich des Wohlergehens Lübecks unter der neuen Regierung und hoffe, daß dieser Wunsch mit Gottes Hilfe in Erfüllung gehen möge.

Ihnen, hochverehrter Herr Senator, wünsche ich von Herzen alles Gute für die Zukunft.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Ihr ganz ergebener

Dr. Friedrich Wölger,

Reichskommissar der freien und Hansestadt Lübeck.“

land die Richtigkeit anerkannt oder etwas an der Abrechnung auszuheben hat.

Ein besonders undurchsichtiges Kapitel bei den Gewerkschaften bilden die Sitzungsgelder und sonstige Vergütungen. Es muß gefordert werden, daß hierfür Belege vorhanden sind mit Quittungen der Empfänger dieser Vergütungen und Sitzungsgelder. Ferner müssen diese Beträge bei den Ausgaben in einer Sonderpalte gesammelt sein, damit ein klarer Ueberblick bei der Revision vorhanden ist. Vor allem muß beanstandet werden, daß monatlich gleichbleibende Pauschalbeträge für derartige Tätigkeiten und Vergütungen ausgegeben werden, für welche jeder Nachweis fehlt, wie dieses in Sonderheit bei dem Metallarbeiterverband vorgefunden wurde. Solche Pauschalbeträge sind u. E. zusätzliche Gehälter und müssen als solche ausgewiesen werden.

Zum Schluß erwähnen wir noch, daß in den von uns eingereichten Prüfungsberichten über die einzelnen Gewerkschaften nur die wichtigsten Ausgaben aufgeführt worden sind und kleinere unwesentliche Beträge, soweit sie im Rahmen der Gewerkschaftstätigkeit lagen und Beanstandungen hierfür nicht gegeben waren, fortgelassen sind, wie dieses ja auch in dem uns mündlich gegebenen Auftrag zum Ausdruck gekommen ist.

Wir versichern hiermit nochmals, daß wir alle unsere Ausführungen ohne jede Beeinflussung und nach bestem Wissen und Gewissen haben.

Lübeck, den 20. April 1933.

Heinrich Moll, Hans Wötcher, Carl Kinkel,
beeidigte Sachverständige.

Verkleinerung des Lübecker Senats

Nur noch sechs Senatoren

Das Gesetz und Verordnungsblatt der freien und Hansestadt Lübeck veröffentlichte in seiner gestrigen Ausgabe folgendes Gesetz:

„Auf Grund der §§ 1 und 19 des vorläufigen Gesetzes zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich vom 31. März 1933 (Reichsgesetzbl. I S. 153) wird die Lübeckische Landesverfassung wie folgt geändert:

1. Artikel 5 Abs. 1 erhält folgende Fassung:
Der Senat besteht aus sechs Mitgliedern.
Im Abs. 2 wird das Wort „hauptamtlichen“ gestrichen.

2. Im Artikel 11 Abs. 1 wird das Wort „hauptamtlichen“ gestrichen.
Abs. 2 fällt fort.
Lübeck, den 15. Mai 1933.

Der Reichskommissar,
Dr. Wölger.

Finanz- und Wirtschaftsbehörde

In derselben Ausgabe des „Gesetz- und Verordnungsblattes“ wird das nachstehende Gesetz über die Bildung einer Finanz- und Wirtschaftsbehörde veröffentlicht.

Auf Grund der §§ 1 und 19 des vorläufigen Gesetzes zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich vom 31. März 1933 (Reichsgesetzbl. I S. 153) ordnet sich folgendes an:

§ 1.
Aus der Finanzbehörde und der Senatskommission für Handel und Schiffahrt wird die Finanz- und Wirtschaftsbehörde gebildet.

§ 2.
Die Zahl der Senatsmitglieder der Finanz- und Wirtschaftsbehörde wird durch die Kaiserkrone bestimmt.

§ 3.
Die bisher der Finanzbehörde und der Senatskommission für Handel und Schiffahrt zustehenden Verwaltungsaufgaben und Befugnisse gehen auf die Finanz- und Wirtschaftsbehörde über.

§ 4.
Die Aufgaben des Senatsausschusses für Gewerbe und Versicherungsangelegenheiten werden, soweit es sich um die Gewerbeangelegenheiten handelt, der Finanz- und Wirtschaftsbehörde übertragen.

Der Existenzkampf

Berufsprobleme für ausscheidende Soldaten und Schüpsos

Nach zwölfjähriger Dienstzeit

Der Uebergang vom soldatischen zum Zivilberuf bereitet den nach zwölfjähriger Dienstzeit ausscheidenden Angehörigen der Wehrmacht und der Schutzpolizei sowie den verantwortlichen Behörden mancherlei Sorgen. Schon bei günstiger Arbeitsmarktlage haben verschiedentlich Soldaten und Schutzpolizisten, die den sogenannten Zivildienstbescheinigung und das Recht auf Uebergangsgeldbescheinigung besaßen, zweieinhalb bis drei Jahre auf ihre Einberufung in eine Beamtenstelle warten müssen. Durch die notwendig gewordenen Sparmaßnahmen bei allen Behörden haben sich die Wartezeiten zum Teil noch erheblich erhöht. Ein paar Jahre lang wurde daher von einer Reihe der sogenannten Versorgungsanwärter die Kapitalabfindung bevorzugt, mit der sie sich eine selbstständige Existenz gründen wollten. Diese selbstständige Existenz mit dem Verzicht auf den Zivildienstbescheinigung haben manche teuer bezahlen müssen, da ihre Unternehmungen durch die Wirtschaftskrise zusammengebrochen sind. Allerdings hatten die zuständigen Behörden Vorforgabe getroffen, daß die in Aussicht genommenen Projekte von der Handels- bzw. Handwerkskammer geprüft wurden, bevor sie die Kapitalabfindung bewilligten.

Trotzdem ließ sich ein Fiasko nicht in allen Fällen vermeiden, und die ehemaligen Soldaten und Polizisten erscheinen im ungünstigsten Augenblick als Arbeitsuchende auf dem Arbeitsmarkt.

Die schlechten Erfahrungen dieser Jahrgänge haben allerdings dazu geführt, daß die nachfolgenden nicht mehr mit dem gleichen Optimismus die Kapitalabfindung dem Zivildienstbescheinigung vorziehen. Aber auch für diejenigen, die Aussicht haben, später in eine Beamtenstellung einzutreten, muß die Berufsfrage für die Uebergangsjahre gelöst werden.

Im Jahre 1931 sind bei den Landesarbeitsämtern der Reichsanstalt von ausgeschiedenen Angehörigen der Wehrmacht und der Schutzpolizei 5842 neue Anträge auf Berufsberatung und Vermittlung eingegangen; 3947 Anträge wurden noch aus dem Vorjahr übernommen. Am Jahresluß konnte aber nur über 1982 Vermittlungen berichtet werden; 2520 Anträge wurden ohne Vermittlung erledigt, 6187 mußten unerledigt bleiben. Die Mehr-

zahl der Bewerber wünschte sich Vertrauensstellungen mit verantwortlicher oder aufsichtsführender Tätigkeit, die natürlich nur in geringem Maße zur Verfügung standen. Obwohl ein großer Teil vor der Dienstzeit landwirtschaftlich gearbeitet oder einen Beruf handwerklicher Art ausgeübt hatte, bestand keine Neigung, auf diese Berufe zurückzugreifen. Auch für den Siedlungsgehalt sind sie nur schwer zu gewinnen, in der Regel mit Rücksicht auf die Ehefrauen, die ungern von der Stadt auf das Land ziehen.

Zeitlich hat die Krise auf dem Arbeitsmarkt immer weiter verschärft hat, haben sich auch die ehemaligen Soldaten und Polizisten bereit gefunden, jede sich nur bietende Tätigkeit anzunehmen. Am schwierigsten ist es, die dienenden Bewerber zu betreiben und zu versorgen, die sich erst um Arbeit bemühen, wenn die Frist für den Bezug der Uebergangsgeldbescheinigung nahezu abgelaufen ist. Es handelt sich ja in der Regel um verheiratete Männer in vorgeschrittenem Lebensalter, die entweder keinen Beruf erlernt haben oder dem vor ihrer Dienstzeit ausgeübten Beruf während der jahrelangen Unterbrechung völlig entfremdet sind.

Vor allen Dingen haben sich die Anforderungen bei den verschiedenen Berufsarten so grundlegend geändert, daß es sehr schwer ist, sich nach zwölfjähriger Pause mit den völlig veränderten Verhältnissen wieder vertraut zu machen.

Zahlreiche Bewerber besitzen zwar das Abschlußzeugnis einer Heeresfachschule, in der sie für Gewerbe und Technik vorgebildet worden sind. Trotzdem sind manche der in Frage kommenden Arbeitsgeber nicht allzu geneigt, diese Bewerber aufzunehmen, weil sie vermuten, daß ihnen noch die notwendige praktische Übung fehlt.

Die Fürsorgestellen der Wehrmacht und der Polizei sind seit langem bemüht, im Einvernehmen mit der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung den bürokratischen Apparat für die Erledigung dieser Fragen möglichst einheitlich und zweckmäßig zu gestalten. Trotzdem dürfte es für ausgeprägte Persönlichkeiten im besten Mannesalter oft schwer sein, sich erneut im Existenzkampf zu bewähren, dem sie auf Grund ihrer besonderen Aufgaben zwölf Jahre lang entzogen werden mußten. Ihre Eingliederung in das bürgerliche Berufsleben bleibt ein Problem, um dessen befriedigende Lösung wir alle besorgt sein sollten. (W. E.)

Zur Zuständigkeit der Behörde gehören weiter die Angelegenheiten der Eisenbahn, der Post, des Flugverkehrs und der Börse. § 5.

Der Aufsicht der Behörde werden unterstellt:

1. der Schlachthof,

2. die Seefahrtsschule.

Die Schlachthofbehörde und die Behörde für die Seefahrtsschule werden aufgelöst. § 6.

Innerhalb der Behörde werden zwei Abteilungen gebildet:

1. die Abteilung für Finanzen,

2. die Abteilung für Wirtschaft.

Im übrigen regelt die Behörde die Geschäftsverteilung selbst. Die Behörde ist befugt, die Zahl der Abteilungen zu ändern. § 7.

Alle mit diesem Gesetz in Widerspruch stehenden Bestimmungen werden aufgehoben. § 8.

Dieses Gesetz tritt am Tage der Neubildung des Senates in Kraft. Lübeck, den 15. Mai 1933.

Der Reichskommissar,
Dr. Wölger.

*

Dazu bemerkt der Gen. Anz.: Danach besteht in Zukunft der Lübecker Senat nur noch aus sechs Mitgliedern. Das Wort „hauptamtlichen“ im 2. Absatz des Artikels 5 und im 1. Absatz des Artikels 11 wurde gestrichen, ebenso die Bestimmungen über nebenamtliche Senatsmitglieder. Diese Streichungen bedeuten, daß in Zukunft nebenamtliche Senatsmitglieder nicht mehr vorhanden sein werden.

Das zweite Gesetz betrifft die Bildung einer Finanz- und Wirtschaftsbehörde aus der Finanzbehörde und der Senatskommission für Handel und Schiffahrt. Alle Verwaltungsaufgaben und Befugnisse der Finanzbehörde und der Senatskommission für Handel und Schiffahrt gehen auf diese neue Behörde über. Auch die Aufgaben des Senatsausschusses für Gewerbe und Versicherungsangelegenheiten werden, soweit es sich um die Gewerbeangelegenheiten handelt, der Finanz- und Wirtschaftsbehörde übertragen. Zur Zuständigkeit der Behörde gehören weiter die Angelegenheiten der Eisenbahn, der Post, des Flugverkehrs und der Börse. Der Aufsicht der Behörde werden ferner unterstellt 1. der Schlachthof, 2. die Seefahrtsschule, so daß die Schlachthofbehörde und die Behörde für die Seefahrtsschule aufgelöst werden. Innerhalb der Behörde werden zwei Abteilungen gebildet: 1. die Abteilung für Finanzen, 2. die Abteilung für Wirtschaft. Alle mit diesem Gesetz in Widerspruch stehenden Bestimmungen werden aufgehoben.

Lübeck's Hilfspolizei verabschiedet

12000 RM. zur Ersetzung der Uniformen

Im großen Saale des Hindenburghauses fand am Montagabend für die Hilfspolizei ein Abschiedsessen statt. Oberleutnant Kriegsbauer dankte den vielen Gästen — auch die Spitzen der Lübecker Behörden waren gekommen — für ihr Erscheinen und versicherte die Presse stets der Unterstützung von Seiten der Polizei. Die Ausbildung der Hilfspolizei sei keine Spielerei gewesen und hätte große Anforderungen in körperlicher als auch geistiger Beziehung gestellt. Oberleutnant Kriegsbauer ging außerdem ausführlich auf die außenpolitische Lage ein. Im Namen aller Gäste und des Lübeckischen Staates dankte Reichskommissar Dr. Wölger. Er brachte seinen Dank zum Ausdruck für den aufopferungsvollen Dienst der Hipo und der nationalen Verbände. Ohne Leistung und ohne Opfer wird das Volk und die Nation nicht das Ziel erreichen, das der Führer gesteckt hat! Schwere Opfer werden noch gefordert werden.

Unter allgemeinem Jubel gab dann Reichskommissar Dr. Wölger bekannt, daß der Staat Lübeck 12000 RM. zur Verfügung gestellt habe, die zur Ersetzung der

Uniformen der Hipo verwandt werden sollten. Der Rest solle gleichmäßig verteilt werden. Außerdem werde mit allen Mitteln dafür gesorgt werden, daß die jetzt ausscheidenden Mitglieder der Hilfspolizei — fast alle seien erwerbslos — bevorzugt in Arbeit und Brot gebracht werden sollen. Deshalb wird man sich mit einem entsprechenden Appell an alle Lübecker Betriebe und Unternehmer wenden.

Notwert der deutschen Jugend

Das Notwert der deutschen Jugend dient allen denen, die bisher einem freiwilligen Arbeitsdienst nicht zugeteilt werden konnten oder solchen, die bereits diese Dienstzeit geleistet haben. Hier werden die Jugendlichen beiderlei Geschlechts in kleinen Gruppen zusammenkommen. — Gefelligkeit und praktische Arbeit werden sie dem Mithingang, der ihnen durch die Wirtschaftslage aufgezwungen wurde, entziehen. Durch wahre Kameradschaft wird das Zusammengehörigkeitsgefühl in ihnen gestärkt und für das leibliche Wohl sorgt ein gutes kräftiges Mittagessen.

Jedes Notwert zu unterstützen ist moralische Pflicht eines jeden. Anmeldungen werden von heute ab im Hause der Jugend, Fegefeuer, entgegengenommen.

Zwei Kinder vom Tode des Ertrinkens gerettet

Gestern mittag gegen 12 Uhr fielen, wie der Gen.-Anz. mitteilt, zwei ca. 3½ Jahre alte Kinder, die beim Klughafen angelassen, in den Kanal. Ein Angehöriger der Technischen Nothilfe konnte mit Hilfe eines zweiten Herrn die Kinder, die schon untergegangen waren, vom Grunde aus vor dem Tode des Ertrinkens retten. Die E. N. sorgte dann dafür, daß die Verunglückten im nächsten Hause ihrer nassen Kleidung entledigt und in warme Decken gehüllt wurden.

Der Kutscher Richard Eberdorf aus der Ludwigstraße möchte veröffentlicht haben, daß er mit dem wegen Fahrabstufung festgenommenen Kutscher aus der gleichen Straße keineswegs identisch ist.

Zirkus in der 700-Jahrs-Halle. Kapitän Schneider, der als größter Tierlehrer der Welt bekannt ist, und bereits im Jahre 1907 als erster Tierlehrer der Welt das Raubtier im Film brachte, und in der Folgezeit mit seiner Tiergruppe in 102 Kulturfilmen mitwirkte, u. a. in dem bekannten Film „Duo Badis“, wird in der Zeit vom 18. bis 28. Mai in der 700-Jahrs-Halle ein Gastspiel geben. Er wird nicht nur wie unlangst auf dem Frühlingsfest seine 100 Löwen zur Schau bringen, sondern mit einem erstklassigen kompletten Zirkusprogramm aufwarten: wie Clowns, Akrobaten, Tänzer, Tänzerinnen, Equilibristen usw., so daß sich der Besuch in der 700-Jahrs-Halle in den nächsten Tagen unbedingt empfehlen läßt.

Aufforderung an alle Buchhandlungen und Leihbüchereien!

Der Leiter der Aktion gegen undeutschen Geist, Hans Heise, M. d. B., Lübeck, teilt mit:

„Unter Bezugnahme auf meine Unterredung mit den Inhabern der einzelnen Buchhandlungen und Leihbüchereien fordere ich diese auf, ihre Läger an Hand der zugefandenen „Schwarzen Liste“ zu sortieren und die nicht mehr zu verkaufenden oder zu verleienden Bücher bis zum Dienstag, dem 23. Mai, an die Kreispropagandaleitung der NSDAP, Lübeck, Schlüsselboden 2, 1, abzugeben. Es empfindet sich, bei der Ueberlieferung eine genaue Liste der abzuliefernden Bücher mitzugeben.“

Ich ersuche alle Buchhandlungen und Leihbüchereien, sorgfältig von sich aus die Aktion durchzuführen, damit ein scharfes Eingreifen in Lübeck seitens der Polizei nicht mehr erforderlich gemacht wird.

Von abgewrackten Dampfern und neuen Möglichkeiten

Die Zukunft der Seeschifffahrt

Von Dr. ing. Paul Eynern

Die Rundfahrt durch den Hamburger Hafen dauert eine Stunde. Man bewundert einen Dampfer, der von Indien kam, man bewundert einen, der heute noch nach Ägypten fährt, man bestiegt das Schiff, das heute nacht erst aus Neuport ankam.

400 000 Tonnen werden abgewrackt

Aber dazwischen liegen weite Hafenteile mit Schiffen, um die es sehr still ist, und eintönig jagt die Stimme des Hafenführers: „Fährt nicht mehr! Wird abgewrackt!“

Von Stettin bis Bremerhaven wird heute abgewrackt. In Hamburg, in Kiel, in Rostock. Einzig Japan und Rußland haben schnell noch etwas gekauft von dem, was lange ohne Fahrt, ohne Fracht, ohne Passagier in den Häfen lag, in Hafenschnitt, die zu Schiffsfriedhöfen geworden waren. Das andere soll jetzt Platz machen für neues Leben.

Hamburg und Bremen, Hapag und Lloyd, daneben viele andere, haben der Regierung Denkschriften zur Umbildung der deutschen Schifffahrt, zur Rettung der Reedereien unterbreitet.

Zunächst einmal muß das Reich helfen, steht darin zu lesen. Es soll die Lasten abnehmen, die die Schiffahrtsgesellschaften nicht mehr tragen können. Die Soziallasten, aber auch die Steuern und die Abgaben sollen wegfallen. Die Reedereien zahlen sie nicht vom Reingewinn, sondern aus der Substanz.

Dann wollen die Gesellschaften wieder ihre alte Initiative einbringen. Die Konzerne sollen in eine Organisation aufgelöst werden, in der jede Linie einen besonderen Leiter bekommt. Offiziell soll, nach einem Vorschlag der Hapag, vom Norddeutschen Lloyd befahren werden. Die Hapag will selbst die Westküsten von Amerika haben.

Lieber billig und langsamer!

Aber es fehlt in der Hauptsache an den Passagieren, am Güterverkehr. „Die schnellen Luxusfahrzeuge, auf die wir so stolz sind, haben sich gar nicht bewährt“, sagte der Führer durch den Hamburg-Neuport-Dampfer. „Die Leute fahren lieber einen Tag länger und zahlen dafür hundert Mark weniger.“

„Sehen Sie, dieses einfachere Schiff hier ist gestern voll in Curhaven eingelaufen. In der Touristenklasse haben wir neulich eine ganze Studentengruppe gehabt, die eine Ferienreise nach Neuport machte. Die haben sich wohl gefühlt!“

Früher hieß das Zwischendeck. Heute fährt man in der Touristenklasse ausgezeichnet und in der zweiten wie in einem Filmland. Für Hin- und Rückfahrt gibt es, wie für Wochenendauffahrten, ermäßigte Preise.

Zurückgeschraubter Ehrgeiz

Aber man hat sich die Entwicklung doch anders vorgestellt. In einem Zeitungsbericht über „Weltseeschifffahrt im neuen Deutschland“ vor fünf Jahren heißt es: „In qualitativer Beziehung hat Deutschland bereits wieder die zweite Stelle im internationalen Schiffbau eingenommen, unmittelbar hinter England, vor Frankreich und Italien. Die Schaffung einer Flotte von rund 3,6 Millionen Brutto-Registertonnen — bereits 5 Proz. der Welttonnage — in wenigen Jahren stellt eine gewaltige Leistung dar.“

Man kann die Behauptung aufstellen, daß es der deutschen Wirtschaft nötig war, den deutschen Handelsflottenstand wieder auf die Höhe des Jahres 1913 zu bringen, in dem er mit 5,2 Millionen Brutto-Registertonnen einen Anteil von 12 Proz. an der Welttonnage besaß.

Für die rastlose Fortarbeit im Schiffbau zeugt gerade das

eben abgeschlossene Jahr mit einem Auftragsbestand von 70 Schiffen mit rund 400 000 Tonnen.

Anfangs vorigen Jahres feierte der „Norddeutsche Lloyd“ sein 75jähriges Bestehen. Wie die erste Fahrt der ersten „Bremer“ am 19. Juni 1858 eine Rekordfahrt war — sie dauerte 124 Tage und man sprach von einem „fliegenden Seeungeheuer“ — ist auch zu dem Jubiläum der Stolz des Norddeutschen Lloyd gewesen: das „Blaue Band“ des Ozeans gehört ihm, gehört Deutschland.

Wie aber sagte der Führer? Rentabler sind die kleineren, langsameren Schiffe mit dem weniger berühmten Namen.

Gegenwärtig leistet sich Frankreich den Luxus, das „Größte Schiff der Welt“ sein eigen zu nennen. Es ist 313,75 Meter lang, seine Höhe vom Kiel bis zum Steuerhaus beträgt 39 Meter. Das ist die doppelte Höhe eines Großstadthauses.

Pläne im Ausland

Inzwischen hat aber auch in Frankreich der Staat zu diesem Luxusbau erhebliche Summen beisteuern müssen, die Schiffsgesellschaft, die den Kiel in Auftrag gegeben hat, steht unter der Kontrolle ihrer Banken.

England hat einen ähnlichen Bau abgestoppt, als die Wirtschaftskrise um sich griff.

In England spricht man von neuen Plänen. Ein bekannter Schiffsbauer hat eine Konstruktion ausgearbeitet, die 30 Proz. Baulosten spart und obendrein den Schiffen ein um 25 Proz. größeres Fassungsvermögen geben soll.

Es ist sehr viel Geheimnistuerei um die neue Bauart, die von der bisherigen gänzlich abweichen soll. Aber in England hat man Vertrauen zu dem Konstrukteur, man hat ihm drei Frachtschiffe in Auftrag gegeben, die im Juni fertig sein sollen, weiter sollen zwanzig bestellt worden sein, ehe die ersten vollendet sind.

Details kennt man noch gar nicht, man weiß nur, daß die neuen Schiffe „Sonnenschiffe“ heißen werden, weil das Mittelschiff in Form einer Sonne ausgebaut sein wird.

Rohle statt Del

Die englische Presse, die groß von einer „Revolutionierung des Schiffbaues“ spricht und neues Leben auf ihren ebenfalls seit mehr als zwei Jahren stillliegenden Werften sieht, hebt besonders hervor, daß die Sonnenschiffe auf Kohlen — anstatt Delbeizung eingestellt sein werden. England wird sich dadurch selbst versorgen können.

Mit dieser Möglichkeit einer größeren Selbstversorgung rechnen wieder alle Länder, die Rohle haben, rechnet auch Deutschland, und eifrig probiert man eine neue Feuerungsmethode: die mit Fließkohle.

Das Del hat in dem Wettkampf mit der Rohle gesiegt, weil es sich leichter transportiert, leichter lagert und einen größeren Energiegehalt besitzt.

Nun hat man aber herausgefunden, daß man dem Del bis zu 50 Proz. Kohlenstaub zusetzen kann, ohne daß es dadurch seine Vorteile beim Gebrauch einbüßt. Es entsteht „Fließkohle“. Die Energie des neuen Brennstoffes ist etwas niedriger als die des reinen Dels, aber der Vorteil für die Volkswirtschaft ist enorm. Bei einem jährlichen Delverbrauch von einer Million Tonnen zum Beispiel kann man den Delimport auf beinahe 600 000 Tonnen herabsetzen und den Verbrauch an inländischer Kohle, die auf den Halben liegt, um mindestens 400 000 Tonnen heben.

Zeichen der Wirtschaftsbesserung

W. B. Berlin, 15. Mai

In wirtschaftlichen Kreisen wird die Bedeutung gewisser Zahlen aus dem letzten Bericht des Instituts für Konjunkturforschung unterstrichen, die deutlich zeigen, daß die wirtschaftliche Entwicklung bereits wesentlich günstiger geworden ist.

Die Zahl der Konkurse war im April d. J. die niedrigste seit der Marktstabilisierung überhaupt. Im Oktober 1931 wurden im Deutschen Reich 1534 Konkurse gemeldet, dagegen im April d. J. nur 373. Die Zahl ist also auf ein Viertel bis ein Fünftel zurückgegangen.

Allerdings bilden Konkurse noch keinen absoluten Maßstab für die Stärke der Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse; absolut maßgeblich aber sind die Zahlen über die Wechselproteste, weil der Gläubiger ja immer Schritte ergreift, wenn er nicht zu seinem Gelde kommt. Im Durchschnitt des vierten Quartals des Jahres 1931 sind 154 000 Wechsel zu Protest gegangen, mit einem Betrage von insgesamt 37 Millionen RM. Im März d. J. ist die Anzahl dieser Wechsel auf 75 000 gesunken und der Gesamtbetrag auf 10 520 000 RM, d. h. also der Anzahl nach ist eine Verminderung auf weniger als die Hälfte eingetreten, dem Betrage nach auf annähernd ein Viertel. Jedenfalls sind alle diesen Zahlen als sichtbares Zeichen der Wirtschaftsbesserung außerordentlich beachtlich.

Bücher-Verbrennung auch in Hamburg

Hamburg, 15. Mai

Nach dem Vorgang Berlins und anderer Universitätsstädte veranstaltete am Montagabend auch die Hamburger Studentenschaft eine öffentliche Verbrennung der als undeutsch und der nationalen Revolution widersprechend empfundenen Literatur.

Zu der symbolhaften Handlung, die zu mitternächtiger Stunde am Kaiser-Friedrich-Ufer vorgenommen wurde, hatte sich eine große Menschenmenge trotz des regnerischen Wetters eingefunden. SA-Leute und Vertreter studentischer Korporationen umstanden mit ihren Fahnen den Scheiterhaufen. Während die Flammen emporzügelten ergriffen Sprecher der Studentenschaft das Wort: Wenn die Jugend einst eine Revolution erhofft habe, so sei eine Revolte daraus geworden. Materialismus habe übermächtig Besitz ergriffen von dem einzelnen und von der Gemeinschaft. Gegen ihn stelle die nationale Erhebung ihren Idealismus, für den in dieser Nacht dieses Feuer, Ausdrucksformen der überwundenen Zeit vernichtend, zeuge.

Nachdem das Lied „Durchs Feuer heraus!“ verklungen, erinnerte der zweite Redner an frühere ähnliche Demonstrationen deutscher Studenten, an die ein Jahrhundert zurückliegenden Wartburgtage und an die Verbrennung des Youngplans, des Dawespaktes und der Weimarer Verfassung durch Hamburger Hochschüler im Jahre 1929.

Mit Flammensprüchen wurden alsdann einzelne Bücher dem Feuer überantwortet, Werke von Remarque, Feuchtwanger, Ludwig, Glaeser, Restner usw.

Ein Todesopfer des Autounglücks bei Grevesmühlen

Grevesmühlen, 16. Mai

Das schwere Autounglück an der Wismarer Chaussee hat nunmehr ein Todesopfer gefordert. Der mit einer Schädelverletzung und einem Beinbruch ins Krankenhaus eingelieferte Ranglist Weidt ist in der letzten Nacht ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben gestorben. Von den anderen beiden Verunglückten liegt der eine noch schwer darnieder.

Landarbeitersekretär festgenommen

Neustrelitz, 16. Mai

Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft in Neustrelitz wurde der hiesige Sekretär des Arbeitnehmerverbandes im Mecklenburg-Strelitzer Landbund, Otto Hoffmann, in Haft genommen. Er steht in Verdacht, bei den letzten Wahlen Staatsgelder zu parteipolitischen Zwecken verbraucht und die erforderlichen Belege gefälscht zu haben.

Haftbefehl gegen den früheren Landrat Dr. Foth

Neustrelitz, 16. Mai

Das Amtsgericht Neustrelitz hat gegen den früheren Landrat des Kreises Strelitz, Dr. Foth, einen Haftbefehl wegen Untreue erlassen.

Landeshauptstadt Neustrelitz 200 Jahre

In den Tagen der Fliederblüte, am 20. und 21. Mai, feiert die Landeshauptstadt von Mecklenburg-Strelitz den 200. Geburtstag. Am 20. Mai 1733 erließ der damalige Herzog Adolf Friedrich III. einen Aufruf an seine Landeskinder, sich bei seiner neuen Residenz, dem zum Schloß ausgebauten Jagdhaus Glinde am Zierkersee, niederzulassen. Dieser Appell an die banlustigen Strelitzer war zugleich die Geburtsstunde der heute fast 20 000 Einwohner zählenden Stadt. Für auswärtige Besucher bildet der Siergarten mit 80 Stück Damwild den Hauptanziehungspunkt, er grenzt unmittelbar an das Residenzschloß und den sich bis zum Zierkersee hinziehenden Schloßgarten. Daß Neustrelitz über Elbe, Havel und märkische Gewässer auch für Bootsfahrer erreichbar ist, wissen die wenigsten, niemand von ihnen, daß hier zugleich die Endstation der märkischen Gewässer in Richtung Ostsee ist. Die 200jährige Stadt, die jüngste Residenz Deutschlands, die ihren Ursprung dem Hamburger Vergleich des Jahres 1701 verdankt, und nach einem kurzen Gastspiel der Stadt Strelitz 1733 endgültiger Wohnsitz der Herzöge und Großherzöge wurde, erwartet ihre Gäste.

Alltonaer Blutsonntag vor dem Sondergericht

W. B. Altona, 15. Mai

In dem Prozeß über die Vorgänge am Alltonaer Blutsonntag wurde am Montag, 6. Verhandlungstag, mit der Vernehmung der Zivilzeugen begonnen. Das Interesse des Publikums ist unermindert; auch die Presseplätze sind weiter voll besetzt.

Zwei Zeugen wollen Schützen beobachtet haben, können jedoch nur sagen, daß sich diese Leute unter den Angeklagten nicht befinden, einer bezeugt, daß der Angeklagte Müller geschossen habe. Von besonderem Interesse sind vor allem drei Aussagen. Einmal die eines Mitgliedes einer Hamburger Antifa-Staffel, eines Mannes, der selbst zunächst verhaftet war. Er will durch einen Zettel, der keine Zweck- und Zielangaben enthielt, morgens aufgefordert worden sein, nach Altona zu kommen. Seine Anwesenheit in dem schon erwähnten Diebischen Hof, wo offenbar eine Reserve versammelt wurde, erklärt er mit einem Zufall. Der zweite wesentliche Zeuge ist Mitglied jener Skatrunde, die von Polizeibeamten bei der Durchsuchung eines Hauses überrascht wurde. Er gibt mit der Aeußerung, man sei nicht auf Landpropaganda gegangen, weil man nach Altona wollte, indirekt zu, daß Hamburger Kommunisten nach Altona angefordert wurden. Zu den letzten Zeugen gehört dann ein SA-Führer, dem vorgeworfen wird, in der Papagoyenstraße den ersten Schuß abgegeben zu haben. Der Mann hat wegen der Bedrohungen, denen er in seiner Wohngegend ausgesetzt war, selbst nicht am Zuge teilgenommen. Seine Wohnungseinrichtung ist ihm am nächsten Tage zertrümmert worden. Die Beschuldigung, geschossen zu haben, wird von ihm und von einem anderen Zeugen zurückgewiesen.

Lügenmeldungen über den Tod Oberlohrens

W. B. Berlin, 15. Mai

Der Straßburger Sender und eine sozialdemokratische Kopengener Zeitung verbreiten eine Meldung, wonach der frühere

deutschnationale Fraktionsführer Dr. Oberlohn ermordet worden sei, weil er politisches Material an ausländische Zeitungen geliefert habe. Von amtlicher Seite wird diese Nachricht als eine ungeheuerliche Lügenmeldung bezeichnet, die in allen Teilen unwahr ist und jeder Begründung entbehrt. Dr. Oberlohn hat, wie erinnerlich, infolge eines Nervenzusammenbruchs in seiner Wohnung in Kiel Selbstmord verübt.

Wächter der Wach- und Schließgesellschaft erschossen

Hamburg, 16. Mai

Auf der Ede Osdorfer Weg und Horst-Wessel-Allee wurde ein Wächter der Wach- und Schließgesellschaft erschossen. In dem dort befindlichen Verkaufsavallion erschienen gestern abend gegen 9 Uhr acht junge Leute, die dort ungefähr jeder vier Flaschen Bier tranken. Schließlich bekamen sie miteinander Streit und zertrümmerten die Lampe und die Fenstersehnen. Der auf Hilferuf der Wirtin herbeigeeilte Wächter wollte Ruhe stiften. Hierbei erhielt er von einem der Leute einen Schuß durch die rechte Brustseite. Er starb auf dem Wege zum Krankenhaus. Ein Teil der Leute konnte noch in der Nacht festgenommen werden.

Hillerjunge in Flensburg erschossen

Flensburg, 16. Mai

Sonntag abend wurde der der Hillerjugend angehörende landwirtschaftliche Gehilfe Boyßen, der sich in Uniform auf seinem Fahrrad auf dem Wege nach der Arbeitsstätte befand, erschossen und im schwerverletzten Zustande nach der Diakonissenanstalt geschafft. Dort ist er, wie manmehr bekannt wird, seinen Verletzungen erlegen. Von den Tätern fehlt bisher noch jede Spur.

Der Kampf um den Chaco

Von Horacio Quiroga

Die Kriegserklärung Paraguays an Bolivien wegen der endgültigen Besitzergreifung des Gran Chaco hat die „Grüne Hölle“ Südamerikas plötzlich wieder in den Vordergrund der Weltgeschichte gerückt. In einer Rundgebung des Präsidenten von Paraguay ist festgestellt worden, dass kriegerische Handlungen Paraguays die territoriale Souveränität Paraguays verletzt hätten, so daß alle Bemühungen um die Wiederherstellung des Friedens im Gebiet des Gran Chaco nunmehr vergeblich seien.

Der Kriegszustand zwischen Bolivien und Paraguay dauert praktisch bereits seit dem Dezember 1928, wo um das Fort Vanguardia ein erbitterter Vorpostenkampf entbrannte. Seitdem ließen in unzähligen Schlachten und Gefechten 3000 paraguayische Soldaten und 8000 bolivianische Kämpfer ihr Leben, während in den Sümpfen der Grünen Hölle noch 6000 Paraguayer und 20.000 Bolivianer vermisst wurden oder in Gefangenschaft gelieten.

Warum drängt Bolivien zum Meer?

Der tiefere Grund für die Kämpfe um den Gran Chaco ist weniger in dem Besitz dieses zwischen dem Rio Pilcomayo und dem Oberlauf des Paraguay-Flusses liegenden völlig unwirtlichen und unwegsamen Urwaldgebietes des Chaco zu suchen, als in dem ungefüllten Drang Bolivians zum Meer. Dieses Hochgebirgsland Bolivien, dessen Hauptstadt La Paz zwischen die Berggipfel der Anden eingebettet ist, bedarf zur Verwertung seiner agrarischen und montanen Produktion einer Ausfallpforte zum Meer, entweder eines Flußhafens am oberen Paraguay oder am Pilcomayo, das heißt praktisch auf dem La-Plata, in den sich die beiden Flüsse ergießen oder eines Seehafens am Stillen Ozean, die Bolivien seit Jahrzehnten vergeblich erstrebt. Durch den Verlust des Krieges von 1879, den Bolivien im Bund mit Peru gegen Chile führte, mußte Bolivien auf das Hafengebiet von Tschaltrica verzichten und damit die Hoffnung begraben, ein Tor zum Weltverkehr für sich zu erringen.

Bolivien ist ein Land von der doppelten Größe Deutschlands, das neben endlosen und wegelosen Urwäldern und Gebirgszügen allerlei Bodenschätze, Gold- und Silberminen besitzt. Auch Kupfer, Zinn, Blei und Quecksilber werden in dem Hochland von Chochobama und Potosi gewonnen. Unglücklicherweise ist Bolivien nicht in der Lage, ohne erhebliche Zollverluste diese wertvollen Erzeugnisse auszuführen. Neuerdings ist auch in den Südspalten Bolivians Öl gebohrt worden, so daß der Druck nach einem freien Ausweg zum Meer besonders verstärkt worden ist.

Das Hindernis zur zollfreien Warenausfuhr nach dem La-Plata, dem großen ökonomischen Hafen Südamerikas am Südatlantik, bildet Paraguay, ein Land, das nur ein Viertel so groß ist als Bolivien und kaum eine Million Einwohner besitzt. Paraguay beherrscht jedoch die schiffbaren Teile des Paraguay-Flusses und des Pilcomayo, der sich bei der Hauptstadt Asuncion in den Paraguay ergießt. Zwischen den Flüssen aber liegt der heißumstrittene Gran Chaco, ein noch nicht völlig mit europäischen Meßinstrumenten abgestecktes Gebiet.

Der Kriegsschauplatz

Auf den modernsten geographischen Karten führt deshalb vom oberen Paraguay in der Gegend des Fort Pacheco bis hinüber zum Rio Pilcomayo in der Gegend des Fort Campero ein punktierter gerader Strich, über dessen Grenzziehung seit über hundert Jahren sich die Urwaldslinien nicht einigen können. Der Streit um dieses Gebiet geht bis auf das Jahr 1810 zurück, jenen Zeitpunkt, in dem sich die südamerikanischen Länder von der spanischen Heimat emanzipierten. Bei den unzureichenden Vermessungsmitteln der damaligen Zeit lehnte man die Grenzziehung durchweg an Flußlinien, wie dem Paraguay und dem Pilcomayo an und half sich damit, das zwischenliegende Gebiet durch eine geometrische Gerade aufzuteilen. So kommt es, daß heute noch Bolivien glaubt, verbriefte Rechte am Gran Chaco zu haben, während Paraguay mit derselben Entschiedenheit behauptet, die bolivianischen Truppen aus seinem eigenen Territorium hinauswerfen zu müssen. Bereits im Jahr 1870 tobte ein fünfjähriger Krieg um das Gebiet, in den neben Paraguay und Bolivien die Nachbarländer Brasilien und Argentinien verstrickt wurden. 1882 lebte der Grenzkampf aufs neue auf. Es fiel bei dem



Flugzeuger Schwabe wieder in der Heimat

Der bekannte Jungflieger Raal Schwabe aus Partenfürchen ist jetzt nach einem Flug von 30.000 Kilometern nach Kapstadt wieder in der Heimat eingetroffen, wo er — wie man aus unserer Aufnahme erseht — von seinem Schicksal begrüßt wurde.

Fort Crevaux der damalige Präsident Crevaux, 1907 wurde dann die Grenzlinie mit modernen Vermessungsmitteln neu festgelegt, ohne daß dadurch der Streit um das Urwaldgebiet zu einem vernünftigen Ende gebracht werden konnte.

Wenn man den Gran Chaco militär-geographisch betrachtet, wird man sich darüber klar, daß sich die Kämpfe auf der einen Seite am oberen Paraguay und auf der anderen Seite am Rio Pilcomayo konzentrieren mußten.

Am oberen Paraguay war die Flußstrecke vom Fort Formosa bis zum Fort Pacheco am meisten umstritten. Die Kämpfe begannen bei dem ungefähr auf der geographischen Grenzlinie liegenden Fort Vanguardia. Zunächst waren die Bolivianer siegreich und drangen mit überlegenen Truppen von ihrem Feldlager bei Pampa de la Desolacion über Fort Vanguardia bis an die Flußränder des Paraguay vor. Heftige Kämpfe entwickelten sich vor allem beim Fort Olimpo.

Fort Boqueron

Unter dem ersten Druck Bolivians zogen die Paraguayos ihre Vorposten zunächst in die Gegend des Fort Formosa zurück, von wo aus die Basis für die Wiedereroberung des Chaco geschaffen wurde. Der Truppenbefehlshaber der paraguayischen Armee leitete von der Stadt Concepcion aus die weiteren Kämpfe am den Chaco und setzte allmählich die Gesamtzahl der nur etwa 7-8000 Mann betragenden paraguayischen Armee zwischen dem Fort Formosa und dem Fort Champero ein. Dabei verfuhr die Paraguayos folgendermaßen: Sie ließen die bolivianischen Nordtruppen in den Urwaldsümpfen bei Fort Pacheco stecken und beschränkten sich, in genauer Kenntnis des unwegsamen Geländes darauf, den weiteren Vormarsch dem Paraguay entlang einen unjüchtbaren und undurchdringlichen Widerstand entgegenzusetzen. Blockhaus an Blockhaus wurde in der Wildnis gebaut und dergestalt verdrahtet, daß die Bolivianer überhaupt nicht mehr vorwärts zu kommen vermochten. Dann warf die paraguayische Heeresleitung vom Süden, vom Rio Pilcomayo, her ihre Haupttruppe zum Generalangriff auf das Fort Boqueron und das Fort Platanillos vor, die Hauptstützpunkte in der Mitte des Chaco-Gebietes, das sogenannte Verbund-Gebiet des Gran Chaco. In grauenregenden Kämpfen von Mann zu Mann, von Baum zu Baum, und von Drahtrolle zu Drahtrolle wurde das Fort Boqueron langsam umkreist und schließlich gestürmt. Am Ende der Kämpfe war die militärisch und technisch erheblich stärkere bol-



ivianische Armee aus dem eigentlichen Chaco-Gebiet nach Nordosten, in die Gegend des ursprünglichen Lagers der Pampa de la Desolacion, zurückgedrängt und von den schiffbaren Flußstellen des Paraguay und des Rio Pilcomayo abgeschnitten. Es hat sich hier wieder mal gezeigt, daß eine mit dem Klima und dem örtlichen Gelände besser vertraute Truppe auch einen militärisch überlegenen Gegner zu schlagen vermag, vor allem, wenn er wie die bolivianischen Truppen aus einem Hochland von 2-3000 Metern beheimatet ist.

Die „Grüne Hölle“

Der Gran Chaco ist ja besonders gefährlich wegen seines sumpfigen Klimas, wegen seiner furchtbaren Tropenkrankheiten und wegen des Urwaldgebietes, das dem Fremden den Luftentzug geradezu zur Hölle macht. Um die Jahrhundertwende wurden deshalb die Grenzforts am Chaco durchweg nur von Strafkompagnien besetzt, das heißt von Söldnertruppen und Sträflingen, denen man das geradezu mörderische Klima des Chaco zumuten konnte. Vor allem in der Regenperiode wird jede militärische Operation zur Unmöglichkeit. Alle Seuchen und Krankheiten steigen hier aus den Sümpfen und Tümpeln des Chaco hoch und holen sich ihre Opfer aus den Urwaldforts. Der Sommerbeginn hat offenbar die Kriegserklärung ausgelöst.

Grauen im fernen Osten

Die Schlacht um Peiping

Von Dr. Tang Leang Li

Der Vormarsch der Japaner aus der Provinz Schachol und aus Mandschurien über den Luang-Ho-Fluß weg gegen Peiping und Tientsin ist augenblicklich im vollen Gange. Die Vorpostentruppen der japanischen Angriffsarmee haben die chinesische Große Mauer zwischen Chingwangtao und Kupaiku überschritten und sich zum Teil wieder an den Ufern des Luan-Ho festgesetzt, die sie vor einigen Tagen freiwillig geräumt hatten.

Der Luan-Ho

Zunächst steht also die frontale Front am Luan-Ho im Vordergrund. Der Luan-Ho entspringt in der mongolischen Provinz Tschahar, wendet sich zunächst nach Norden in einer großen Schleife bei Dolon-nor, der Hauptstadt der Provinz Tschahar und biegt dann durch die Provinz Schachol nach Süden um, wo er die Große Mauer bei Hifengku durchquert, um in seinem Unterlauf augenblicklich das Kampfgebiet chinesisch-japanischer Truppenteile zu werden.

Der Brennpunkt der augenblicklichen Kämpfe ist in diesen Tagen die Stadt Jungping am unteren Luan-Ho geworden, wo sich der Fluß in sein breites Delta zu teilen beginnt. Er mündet in sechs Armeen: Lwanho, Lwanholu, Tschouhshoukou, Hsin-kai-tou, Tschienhangmön, Tschou.

Das Kampfgebiet ist äußerst sumpfig und schwach besiedelt. Dem Vormarsch nach Peiping und Tientsin stellt sich weiterhin eine Seelenkette zwischen den Städtchen Raiping und Lutai entgegen.

Der japanische Angriff wird ebenso wie in der Provinz Schachol durch Flugzeugstaffeln vorgetrieben. So ist in den letzten Tagen der Ort Chihpian 70 bis 80 Kilometer östlich von Peiping von einer japanischen Staffel überflogen und mit Bomben belegt worden. Vier Flugzeugbomben fielen dabei in ein Stappenlazarett und töteten dabei zwei verwundete Soldaten und zwei Lazarettangestellte. Drei Bomben fielen auf die Straße und töteten sechs Zivilisten. Auch an den anderen Brennpunkten der Kampffront am Luan-Ho werden Flugzeugstaffeln angelegt, die neben zahlreichen Soldaten eine ganze Anzahl von Zivilisten töteten. Augenblicklich steht die chinesische Kampffront, die von dem General Hotschukou kommandiert wird, im Delta des Luan-Ho bei der Stadt Changli, wo starke Verteidigungssysteme von den chinesischen Truppenteilen angelegt worden sind.

Chinesische Kriegsdiziplin

Von japanischer Seite wird öfters auf die mangelnde Disziplin der chinesischen Truppen, sowohl der Soldaten wie der Offiziere, hingewiesen. Sehr zu Unrecht. Die Kriegstechnik der Japaner steht zweifellos auf einer ganz anderen Höhe wie die der Chinesen. Dagegen wird die Disziplin von den Truppenbefehlshabern der Armee des General Hotschukou mit althergebrachter chinesischer Rücksichtslosigkeit ausgeübt. So ist der Brigadeführer der chinesischen Vorposten aus der Stadt Jungping vorzeitig zurückgezogen und ebenso die Stadt Chienan nach der Meinung des Oberbefehlshabers zu früh räumte, noch am selben Abend verhaftet, vor das Kriegsgericht gestellt und erschossen worden.

Chinesische Generale pflegen seit Jahrzehnten mit dieser brutalen Führermethode ihren Willen nach unten durchzubringen. Von geradezu asiatischer Rohheit gegenüber seinen Truppenkommandeuren war übrigens Tschangschin, der Vater des vor wenigen Monaten abgesetzten Marschalls Tschangschüans, besessen. Er pflegte in seinem prunkvollen Jamen in der Nähe des alten kaiserlichen Palastes in Peiping Mahjong zu spielen und Opium zu rauchen.

36 bis 48 Stunden ließ er seine Generale, sobald er sie an

Strafappellen in sein Jamen befohlen hatte, warten. Dann kam er die Treppe herab und fauchte den Delinquenten an:

„Du hast deine Stellung vorzeitig verlassen!“
Oder: „Du hast die Marodeure wieder nicht hängen lassen!“
Und dann hob er langsam seine Pistole in Köpfböhe des Kommandeurs und schoß ihm eine Kugel ins Gehirn.

Neben dem Jamen des Oberbefehlshabers in Peiping steht das Hotel des Wagons-lit im Vordergrund der Tagesgesprächen rund um die alte Kaiserstadt. Hier hat man im geheiligten Diplomatenviertel Peipings einen japanischen Agenten, der durch hohe Bestechungsgelder die chinesischen Truppenführer am Luan-Ho zum Rückmarsch und zum Abfall von der Zentralregierung in Peking bewegen sollte, mitten beim „delightful dancing“ wie das Hotel seinen 5-Uhr-See anzuzeigen pflegt, über den Haufen geschossen. Vor einigen Jahren hat das Hotel mit einem „Grand Balla Ball and Special Diner“ seinen Dachgarten eröffnet und ist dadurch zum Zentrum der weißen und gelben Gentlemen des heutigen Peiping geworden.

Marsch durch die Mongolei

Kenner der japanischen Strategie behaupten, daß die japanischen Truppenführer ihre Soldaten weder in den Sümpfen des Luan-Ho noch am Ufer des Peiho im Frontalangriff zu opfern gedächten, sondern daß sie unter allen Umständen versuchen würden, die Hauptstellung der Chinesen zwischen Peiping und Tientsin durch eine nördliche Umgehungsbewegung zu umfassen. Man mag offenbar nicht, die Großstädte Peiping und Tientsin mit ihren großen Bevölkerungsbecken beiderseits der Niederung des Peiho anzugreifen, bevor man nicht nördlich durch die Mongolei in die Flanke dieser Stellung vorgestoßen ist. Augenblicklich befindet sich ein japanisches Armeekorps in der Hauptstadt der Provinz Schachol in Dolon-nor und hat offensichtlich den Befehl, von hier aus nach Süden bis an die Große Mauer in die Gegend von Kalgan zu marschieren, um von dort aus die Flanke der Verteidigungsstellung Peiping-Tientsin einzudrücken. Im Anschluß an die japanische Hauptstellung, die sich von Kupaiku bis an die Mündung des Luan-Ho erstreckt, würde dieser Vorstoß aus der Mongolei den Hebelarm bilden, mit dem man die gesamte chinesische Verteidigungsstellung bei Peiping aus den Angeln heben könnte.

Das heißt: Die Provinz Schachol gehört ebensowenig zur Mongolei wie die Provinz Schachol zur Mandschurien. Sie ist zweifellos von mongolischen Elementen durchsetzt, aber seit Jahrzehnten und Jahrhundertlang chinesisches Hoheitsgebiet.

Die eigentliche Mongolei erstreckt sich von dem Hochgebirge des Großen Chingan durch die Steppengebiete von Golsübi-Gobi bis zum Großen Altai. Sie ist eine selbständige Sowjetrepublik mit 6-700.000 Einwohnern, darunter 90.000 Russen und 6000 Chinesen. Das russische Element ist seit einigen Jahren im Vordergrund, während die chinesische Kolonisation neuerdings erheblich behindert ist. Das Heer der Mongolei, das sogar mit Geschützen und Flugzeugen ausgerüstet ist, zählt allerdings nur etwa 2000 Reiter, die von russischen und burjatischen Offizieren befehligt werden. Eine Bedrohung der japanischen Umfassungsbewegung von Seite der Mongolei aus ist also kaum zu erwarten.

Sturm auf die Stadt?

Zweifelhaft ist augenblicklich immer noch, ob es die japanischen Militärs zu einem militärischen Sturm auf die Stadt Peiping kommen lassen werden. Formell ist die alte Kaiserstadt immer noch besetzt und mit einer riesigen Mauer und gewaltigen Türmen umgeben. Allein die Tartarenstadt wird von einem mächtigen Tor besichert. Daneben gibt es den von dem Präsidenten Juan-Schih-Kai erbauten riesigen Festungsturm mit etwa 10 Stockwerken und gewaltigen Umfassungsmauern, sowie das berühmte Chen-Jan-Men-Tor. Ob die „Ewige Stadt“ eine Beschließung durch moderne Granaten erleben wird, wird die Zukunft zeigen.

Rund um den Erdball

Lindbergs Baby lebt?

Washington, 15. Mai

Im Prozeß gegen den Detektiv Gaston Means, der sich zur Zeit vor dem obersten Gerichtshof in Washington zu verantworten hat und der in der Verhandlung die Entführer des Lindbergh-Babys namentlich bekanntgab, kam es zu einer sensationellen Aussage des Angeklagten.

Means behauptet daß der Leichnam des Kindes, das in New-Jersey gefunden und als das Kind Lindberghs identifiziert und bestattet wurde, in Wahrheit die Leiche eines anderen Kindes gewesen sei. Means will die erstaunliche Tatsache von Wellington Sanders gehört haben, den er als einen Ausführenden des Babyraubs von Sopewell bezeichnete. Vor der Abgabe dieser Erklärung versicherte der Angeklagte Means dem Obersten Gerichtshof, daß ein gewisser Edmond Lubinger ihn informiert habe, das Lindbergh-Baby sei bei einem Fall tödlich verunglückt, als seine Entführer es in aller Heimlichkeit von Ort zu Ort schleppeten. Demgegenüber habe Max Greenberg, der Means als den Anführer der Entführung des Lindbergh-Babys namhaft Lindbergh-Kindes bestritten und erklärt, eine solche Behauptung sei von A bis Z falsch. Means behauptet weiter, er habe sich nach El Paso begeben, wo er mit Sanders zusammengetroffen sei. Dieser habe ihm feierlich versichert, das Lindbergh-Baby sei noch am Leben, und befinde sich in Suarez, in Mexiko. Es würde aber die Freiheit nur erhalten, wenn die Zahlung des enorm hohen Lösegeldes erfolgt sei.

Briefflug eines englischen Piloten

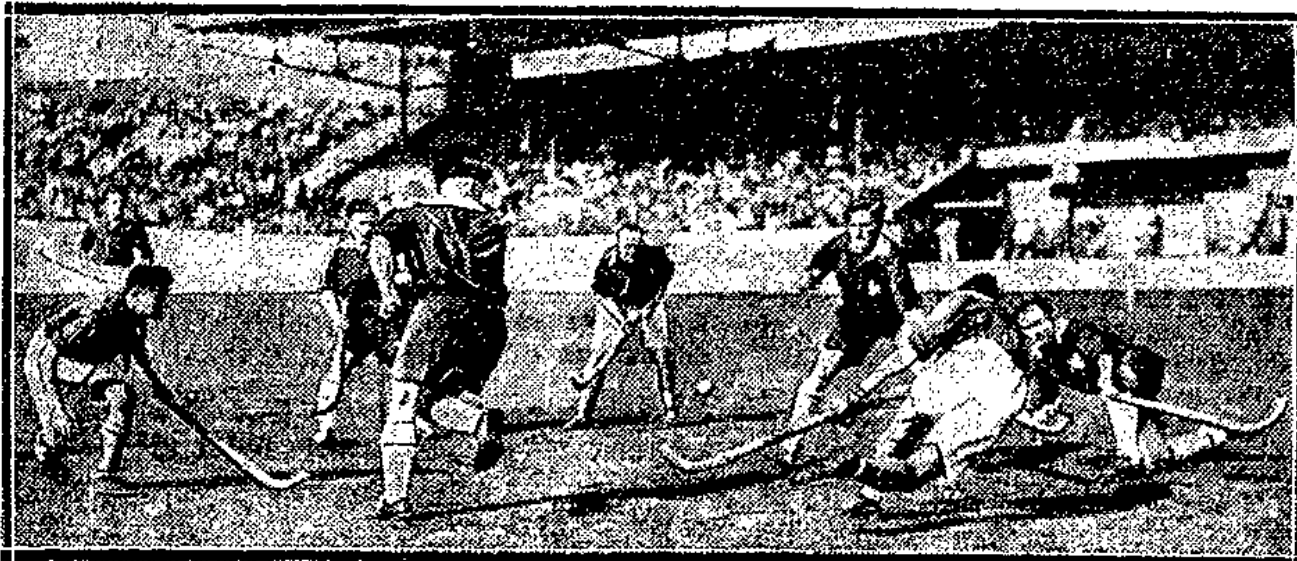
Paris, 16. Mai

Zu einer eigenartigen Rollandung wurde heute nacht ein englischer Piloter in Calais gezwungen. Der Engländer war mit seinem Flugzeug in der Nacht von London aufgeklungen mit dem Ziel Lympe. Infolge des dichten Nebens verlor er die Orientierung. Nach langer Suche glaubte er sich auf offener Lande verirrt und beschloß zu landen, als er einige Lichter erblickte.

Nach glücklich vollzogener Landung, bei der nur ein Rad des Flugzeuggestells zerbrach, sah sich der englische Piloter erkaunt nicht auf englischem Boden, sondern mitten auf einem Boulevard von Calais unter einer elektrischen Hochspannungsleitung. Er hatte also, ohne es zu wissen, den Kanal überflogen und war auf einer Straße mitten in der Stadt Calais gelandet, ohne ersten Schaden zu nehmen.

Holländerkampf Deutsch-land-Holland unentschieden

Infer Bild berichtet vom 9. Hockeyspielerkampf, der im Amsterdamer Stadion zwischen den Nationalmannschaften von Deutschland und Holland ausgetragen wurde und mit einem 1:1-Unentschieden endete. Die Deutschen tragen schwarze Hosen, schwarzes Hemd — die Holländer weiße Hosen, schwarzes Hemd.



Versicherungsmörderin in Italien

Mailand, 16. Mai

Heute begann vor dem hiesigen Schwurgericht der Prozeß gegen Maria Grundl, geb. Bonvecchiato, die im Verdacht steht, ihren Gatten, den Kunstmalers Franz Grundl, einen Deutschen von Geburt, und ihre Kammerzofe Elsa Merklin, ebenfalls eine Deutsche, vergiftet zu haben, um die zu ihren Gunsten abgeschlossenen Versicherungspolice der beiden Opfer zu beheben.

Franz Grundl war kränklich und schloß eine Lebensversicherung auf 500 000 Lire zugunsten seiner Gattin ab. Im März 1925 kam eines Abends der Maler etwas verspätet nach Hause und als allein sein Abendbrot. Noch in derselben Nacht traten fürchterliche Krämpfe ein und zwei Tage später starb er in einem Mailänder Sanatorium. Als Todesursache wurde Darmkrämpfe festgestellt. Seine Witwe behob nach dem Leichenbegängnis bei der Versicherungsgesellschaft die fällige halbe Million Lire.

Maria Grundl dachte nicht daran, sich nach dem Tode ihres Mannes von den Vermögenswerten des Lebens zurückziehen. Im Besitz eines ansehnlichen Vermögens begann sie ein ausschweifendes Leben zu führen, veranstaltete große Gesellschaften, so daß fünf Jahre nach dem plötzlichen Tode ihres Gatten sein Nachlaß vollständig aufgebraucht war. Die an Luxus gewöhnte Frau wurde von ihren Gläubigern bedrängt. Da starb am 28. Mai 1930, eine Woche vor der angekündigten Versteigerung ihres Hauses, ihre Kammerzofe Elsa Merklin, und einige Tage später taffierte Frau Grundl bei derselben Versicherungsanstalt 60 000 Lire ein. Es stellte sich heraus, daß sie einige Monate vorher das Leben der Kammerzofe auf diesen Betrag, und zwar wiederum zu ihren Gunsten, versichert hatte.

Die Versicherungsgesellschaft schöpfe Verdacht und ließ Nachforschungen anstellen, die ergaben, daß sowohl Franz Grundl wie auch Elsa Merklin, die Kammerzofe, unter äußerst verdächtigen Umständen gestorben waren.

Todes des früheren Bundespräsidenten der Friseur-Innungen

Berlin, 17. Mai

In seiner Wohnung im Hause Bleibtreustraße 42 wurde heute morgen der 66 Jahre alte frühere Bundespräsident der deutschen Friseur-Innungen, Hans Brandt, mit seiner 68 Jahre alten Ehefrau durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Aus hinterlassenen Briefen an Angehörige, denen in kleinen beigefügten Paketen Andenken überlassen wurden, geht hervor, daß das Ehepaar anscheinend aus Lebensüberdruß Selbstmord verübt hat. — Wie man an zuständiger Stelle erfährt, sind dem Präsidenten irrendmelde Verfehlungen nicht nachgewiesen worden.

Im Zeichen des Uniformverbots in Oesterreich

Bei der Ankunft der deutschen Minister in Wien war auch diese lustige Gruppe zu sehen, Mitglieder der NSD, die wegen des Uniformverbots in diesem eigenartigen Aufzug erschienen waren. Sie wurden wenige Minuten später von der Polizei, die augenscheinlich diesen Spaß nicht verstand, verhaftet.



Brandkatastrophe in amerikanischer Stadt

In Auburn sind durch eine Feuersbrunst über 200 Häuser eingeeäschert worden. Der Schaden wird auf drei Millionen Dollars geschätzt.

Die Ursache des furchtbaren Brandunglücks, das die amerikanische Stadt Auburn heimsuchte, ist noch völlig unbekannt. Auch fehlt noch jede Nachricht über Einzelheiten, besonders, ob bei der Katastrophe Menschenleben zu beklagen sind.

Die Panik, als der Brand immer mehr und mehr um sich griff, war unbeschreiblich. Verzweifelte Menschen versuchten vergeblich ihr Hab und Gut vor den Flammen zu retten. Hunderte sind obdachlos und kampieren notdürftig auf freiem Feld. Viele sind durch herabstürzende Haussteile schwer verletzt.

Südatlantik überflogen

Paris, 16. Mai

Das Flugzeug „Regenbogen“ hat gestern auf der Rückfahrt nach Frankreich von neuem den Südatlantik überflogen. Die Maschine verließ Natal um 3 Uhr morgens und traf abends um 20 Uhr in Dakar ein. Die 3200 Kilometer wurden mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 186 Kilometern in der Stunde zurückgelegt. Der „Regenbogen“ hatte sieben Personen an Bord und wurde von dem Piloten Mermoz geführt. Dieser Flug ist die zweite Überquerung des Südatlantik in der Westost-Richtung nach dem Flug Bert Hincklers.

Ein Projekt zur Aufrechterhaltung der Schifffahrt

Die Niedrigwasserregulierung der Elbe

Magdeburg, 12. Mai

Die Deutsche Gesellschaft für Bauwesen, Bezirksverein Mitteldeutschland, hatte zahlreiche interessierte Kreise aus dem Handel, der Industrie, der Schifffahrt usw. zu einem Vortrag geladen, in dem Elbstrombaudirektor Dr. Zander über die Niedrigwasserregulierung der Elbe sprach. Dr. Zander, der als technischer Beherrscher großen Teiles der Elbe der beste Kenner dieser Fragen ist, betonte eingehend die Wichtigkeit einer solchen Regulierung. Die Regulierung bezweckt vor allem, auch zu Zeiten niedrigen Wasserstandes die Schifffahrt aufrecht zu erhalten, während die Hochwasserregulierung neben dem Ziel der Ermöglichung der Schifffahrt auch bei Hochwasser noch andere Zwecke verfolgt, wie besonders die Verhütung von Hochwasserschäden. Die Niedrigwasserregulierung der Elbe sei bisher etwas fiesmütterlich behandelt worden. Rhein und Oder seien bisher bevorzugt worden.

Für die Niedrigwasserregulierung kommen, wie Dr. Zander ausführte, vor allem zwei Maßnahmen in Betracht: einmal der Ausbau des Stromprofils und dann die Zufuhr von Zuschußwasser durch Talsperren. Früher schon war in Erkenntnis der Wichtigkeit der Niedrigwasserregulierung ein Plan aufgestellt worden der aber nicht weniger als 150 Millionen Mark verschlungen und 15 Jahre Bauzeit beansprucht hätte. Das Reichsverkehrsministerium hat nun in der Erkenntnis, daß die Ausführung eines so umfangreichen und teuren Planes heute unmöglich sei, Untersuchungen anstellen lassen, ob man nicht etwa in vier Jahren mit beschränkteren Mitteln eine beschränktere Niedrigwasserregulierung an besonders schlechten Stellen durchführen könne. Die Untersuchung ergab die Möglichkeit einer solchen vereinfachten Regulierung, die verkehrsmäßige und landeskulturelle Vorteile bringen würde. Auch liege eine solche Regulierung im Sinne des Arbeitsbeschaffungsprogramms.

Hier erwähnte der Redner auch den engen Zusammenhang des Mittelkanals mit der Niedrigwasserregulierung. Bei der Bedeutung Mitteldeutschlands als ein wirtschaftliches Zentrum müsse alles getan werden, um die Elbe so schiffbar wie möglich zu machen.

Erdbeben in Kalifornien

San Francisco, 16. Mai

Starke Erdstöße wurden heute in San Francisco und in einem Umkreis von ungefähr 350 Kilometern gespürt. Bisher sind noch keine Nachrichten über Verluste an Menschenleben und über größeren Sachschaden eingelaufen.

Schweres Grubenunglück

London, 16. Mai

Im Kohlenbergwerk von West-Cannock nahe bei Sednesford (Staffordshire) ereignete sich heute eine Explosion. Von der hundert Mann starken Besatzung, die sich zurzeit des Unglücks in der Grube befand, wurden drei Bergarbeiter getötet. Die Rettungsmannschaften brachten viele Bergleute mit schweren Gasvergiftungen an die Oberfläche.

Der Ansinn der Grenzziehung

Eupen-Malmédy der kleine Landstrich an der deutschen Westgrenze, ist bekanntlich durch das Versailler Diktat von seinem Mutterlande abgetrennt worden. Die willkürliche Grenzziehung, die hierdurch entstanden ist, hat zu allen möglichen merkwürdigen Zuständen geführt: durch die Gastwirtschaft zum Beispiel läuft die Grenze. Während der Wirt mit dem Schantisch sich im Auslande befindet, stehen die Gäste auf deutschem Boden und trinken dort das ausländische Bier.



AUS DER GROSSEN BURGSTRASSE

Einen Lehrer beleidigt

Die Gerichtsverhandlung und die Verurteilung hätte der Mann sich ersparen können, wenn er sich damals nicht so aufgeregt, wenn er sich nicht so in Wut geredet, wenn er sich nicht so hätte hinreissen lassen.

Die Geschichte spielt in einer Schule in der Nähe Lübecks. Ein Sohn des jetzt vor dem Schöffengericht stehenden Mannes schloß eines Tages. Da er nicht entschuldigt wurde, verlangte der Lehrer von seinen Brüdern das Mitbringen eines Entschuldigungszettels. Das aber wurde drei Tage hintereinander verweigert. Da schickte der Lehrer die beiden Brüder in der Pause nach Hause, damit endlich dieser Zettel, den der Lehrer nach der Schulordnung haben mußte, herbeigebracht wurde.

Und darüber geriet jetzt der Vater der Kinder in eine nicht kleine Wut. Er setzte sich auf sein Rad und fuhr zur Schule.

Der Lehrer spielte noch mit der Klasse in der Sandkiste Schlagball, als der Angeklagte angefahren kam. Er schmiß sein Rad hin, lief auf den Lehrer mit erhobenen Fäusten zu und rief: „Nu, tam mol her, jetzt wüllt wir mol affretten, du Schnösel!“ und ähnliche Liebenswürdigkeiten.

Zu einer tätlichen Auseinandersetzung kam es Gottseidant nicht, allerdings wahrscheinlich nur deshalb nicht, weil der Lehrer noch ein Schlagholz vom Spielen in der Hand hatte. Auf eine Unterredung unter vier Augen im Schulhause ließ sich der Angeklagte nicht ein.

Jetzt steht, daß zwischen dem Angeklagten und dem Lehrer schon immer gewisse Spannungen bezüglich der Kinder bestanden haben. Jetzt waren diese Spannungen eben auf diese nicht schöne Weise zur Entladung gekommen.

Daß die damalige Begebenheit aber noch ein (nicht harmloses) Nachspiel haben könnte, das hat der Angeklagte natürlich nicht bedacht. Vor allen Dingen nicht, daß ihm die grobe Ungehörigkeit, wie das Gericht sagte, drei Wochen Gefängnis

Beleidigung einbringen könnte. Denn sein damaliges Benehmen auf dem Spielplatz war geeignet, die Autorität des Lehrers in erheblichem Maße zu untergraben.

Aktundenfälschung wegen einer Mark

Der Sechszwanzigjährige war bis jetzt ein ehrlicher Mensch. Aber er war, wie so viele, seit längerer Zeit arbeitslos und lam dadurch, wenn auch nur einen Finger breit, vom rechten Wege ab.

Er half gelegentlich einem Fuhrmann beim Aufladen von Waren. Er verkaufte Säcke und Kisten und Kisten und bekam dafür ein paar Pfennige.

Eines Tages kam er auf einen sehr unglücklichen (für ihn allerdings zunächst glücklichen) Gedanken. Er stellte eine Frachtrechnung für eine Firma über eine Mark aus, ließ diesen Betrag durch einen kleinen Jungen kassieren und steckte das Geld in seine Tasche. Das machte er einmal, beim zweitenmal hatte man ihn bereits bei dem Schwindel ertappt.

Nach dem Gefech hatte er sich infolge dessen einer schweren Aktundenfälschung und eines Betruges schuldig gemacht. Er hätte wegen dieser einen Mark bis zu fünf Jahren ins Zuchthaus wandern können. Aber der Staatsanwalt billigte ihm wegen seiner Notlage berechtigterweise mildernde Umstände zu und beantragte einmal drei und einmal zwei Wochen, zusammengezogen zu vier Wochen Gefängnis.

Das Urteil war noch milder. Das Gericht war der Auffassung, daß, wenn der Angeklagte nicht in Not gewesen wäre, er diese Tat, nach seinem Verhalten vor Gericht zu beurteilen, nie begangen hätte. (Er hatte alles zugegeben, er wollte auch die Mark zurückzahlen oder abarbeiten.) Außerdem wurde ihm, als er das Urteil nach einiger Ueberlegung annahm, eine Bewährungsfrist von drei Jahren zugebilligt. Darüber aber war er so erfreut, daß er hoch und heilig versprach, nie wieder so etwas zu machen.

Kampf der Tuberkulose

Zum Schutze vor den Gefahren einer Tuberkuloseansteckung muß man wissen, wie diese Krankheit übertragen wird. Der Krankheitserreger, der Tuberkelbazillus, kann aus der erkrankten Lunge eines Schwindsüchtigen auf verschiedene Weise in den Körper eines gesunden Menschen gelangen. Gewöhnlich werden die Bazillen mit dem Auswurf aus der kranken Lunge entleert oder sie sind in den feinen Tröpfchen enthalten, die beim Husten, Niesen oder Sprechen fortgeschleudert werden. Unmittelbare Ansteckung kann im Bereich dieses Sprühregels durch Einatmung der feinen Tröpfchen erfolgen oder indirekt dadurch, daß die verstreuten Bazillen antrocknen, mit Staub aufgewirbelt werden und so in die Atemorgane anderer Menschen gelangen. Schließlich kommt noch eine Übertragung der Krankheitskeime durch Hände, Kleidungsstücke, Geräte und dergleichen in Frage, die mit dem Ansteckungsstoff beschmutzt sind.

Will man sich gegen die Ansteckung schützen, so sind entsprechende Vorsichtsmaßnahmen notwendig. Der Kranke soll von anderen Personen mindestens einen Meter Abstand halten, beim Husten und Niesen die linke Hand oder das Taschentuch vorhalten und soll für seinen Auswurf geeignete Spucknapfe benutzen. Im übrigen ist für ihn und seine Umgebung größte Sauberkeit der beste Ansteckungsschutz.

Die unmittelbare Gefährdung durch einen tuberkulösen Arbeitsschlepper richtet sich ganz nach den Verhältnissen des Einzelalles. Nicht alle Menschen sind gleich stark gefährdet, weil die Empfänglichkeit für Tuberkulose von der Konstitution des Betroffenen abhängt. Besonders gefährdet sind Kinder und Jugendliche, ältere Erwachsene sind dagegen in der Regel weniger empfänglich für Tuberkulose. Wenn der Kranke daher wenig oder gar nicht hustet und im übrigen die nötigen Vorsichtsmaßnahmen sorgsam beachtet, bietet er nur geringe oder gar keine Gefahr für erwachsene Menschen. Der Kampf gegen die Tuberkulose darf nicht zu einem Kampf gegen die Tuberkulösen ausarten. Der sorgsame und gutwillige Tuberkulöse hat ein Recht auf Arbeit wie jeder andere. Selbstschutz durch entsprechendes Verhalten ist für jeden einzelnen die beste Waffe gegen Ansteckungsgefahr, insbesondere Luft und Sonne, Sauberkeit und eine gesundheitsgemäße Lebensweise, wodurch die Abwehrkraft des Körpers gestärkt wird.

Eisenbahngüterverkehr in Lübeck

(Mitgeteilt von der Pressestelle der LBE.)

In der Woche vom 7. bis 13. Mai wurden in Lübeck insgesamt 1745 Güterwagen gestellt. Davon kamen 982 beladen an und wurden den Empfängern zugestellt, 763 Wagen wurden leer gestellt und gingen beladen fort. Für den Viehverkehr wurden insgesamt 113 Wagen benötigt. Aus dem Anlande kamen 10 Wagenladungen, zum Teil in ausländischen Wagen, und zwar 7 aus der Schweiz und je 1 aus der Tschechoslowakei, aus Rumänien und Polen. Für Umzugsgüter wurden in der Berichtwoche 2 Wagen gestellt, ferner 17 für Zirkustiere, 3 für Künstlerwagen und 5 für Automobile. Auf Bahnhof Danischburg wurden insgesamt 336 Wagen gestellt, davon 179 im Empfang und 177 im Versand. Auf Bahnhof Schutzu wurden 189 Wagen gestellt, davon 34 beladen angekommene und 155 leere zur Beladung. Von letzteren waren 98 Kurzwagen, die von Schlump regelmäßig nach den großen Umladebahnhöfen in Mittel- und Westdeutschland und anderen Bezirken abgefertigt werden. Aus dem Ausland, zum Teil in ausländischen Wagen, kamen 10 Wagenladungen mit frischen Heringen aus Holland.

Festtagsrückfahrkarten zu Pfingsten

Bestellung ab 22. Mai

Die deutschen Eisenbahnen geben auch zu Pfingsten vom 1. bis 7. Juni wieder für alle Verbindungen Festtagsrückfahrkarten mit 33 1/2 Prozent Fahrpreisermäßigung aus. Die Karten gelten vom 1. Juni 0 Uhr (frühestens Antritt der Reise) bis 7. Juni um 24 Uhr, an diesem Tage muß die Reise spätestens beendet sein. Die Hin- und Rückfahrt ist an allen Tagen gestattet. Eil- und Schnellzüge können gegen Zuschlag benutzt werden. Es wird empfohlen, die Karten rechtzeitig vor Antritt der Reise — möglichst zwei Tage vorher — zu lösen. Wie die Pressestelle der Lübeck-Büchener Eisenbahngesellschaft mitteilt, gelten analogisch des Pfingstfestes auch die

Arbeiterrückfahrkarten vom 1. bis 7. Juni zur Hin- und Rückfahrt an allen Tagen.

Festtagsrückfahrkarten und Arbeiterrückfahrkarten können bereits 10 Tage vor dem 1. Festtagstage (also ab Montag, den 22. Mai 1933) gelöst werden. Auf den Karten wird der 1. Festtagstag auf der Rückseite vermerkt.

Ebenso werden für die in der Zeit vom 1. bis 7. Juni 1933 verkehrenden D- und F-D-Züge Plakatkarten bereits 10 Tage vor dem Festtagstage ausgegeben.

Die Fahrpreisermäßigungen für Schul-, Gesellschafts- und Jugendpflegerkarten erfahren zu Pfingsten keine Einschränkung, so daß auch diese Vergünstigungen für eine Ferien- und Erholungsreise benutzt werden können.

Wußten Sie das schon?

In China war es früher Sitte, daß der Kaiser ein Stück Land eigenhändig pflügen und besäen mußte. Diese schöne Sitte sollte zeigen, wie heilig der Ackerbau ist. Der Vorgang wurde mit großem Prunk begangen und die Ernte des „kaiserlichen Ackers“ kam den Armen zugute.

Die chinesische Mauer wurde zweihundert Jahre vor Christi erbaut. Die Mauer ist elf bis zwölf Meter hoch, zehn Meter dick und fast dreitausend Kilometer lang, eine Länge, die ungefähr der Strecke von Schottland bis zur Türkei gleichkommen würde.

Ein Mensch verzehrt in seinem Leben von siebzig Jahren ungefähr 200 bis 250 Zentner Brot, 15 000 bis 18 000 Kilogramm Fett und Fleisch, 5000 Kilogramm Fische, 12 000 Eier, 300 Zentner Kartoffeln, 150 Zentner Gemüse, 100 bis 120 Zentner Obst. Dazu trinkt er 25 000 Liter Wasser, Milch, Bier, Wein usw. Luft verbraucht er am meisten: in der Minute 8 Liter, das macht in siebzig Jahren 2,5 Millionen Hektoliter.

Der Kurfürst von Sachsen ließ sich 1572 extra aus Venedig eine Krone besorgen, die nach dem heutigen Gelde etwa 2000 Mark kosten würde.

Wenn man ein Gewicht von 18 Zentner einen Meter hochheben würde, so würde man die gleiche Arbeit leisten, die das menschliche Herz in einer einzigen Stunde vollbringt.

Die Lebensdauer des Radiums beträgt 3600 Jahre. Das ist von der Erbauung der ersten Pyramide bis heute. Die bisher gefundene Menge dieses kostbaren Materials ist bis jetzt 250 Gramm. Ein Gramm Radium kostete vor dem Kriege etwa 420 000 Mark, heute „nur“ noch etwa 300 000 Mark, seit man in Afrika im Kongostaat mehr Radium gefunden hat.

Schiffsnachrichten

Angekommene Schiffe

16. Mai
Dt. R. Glüdauf, Kapl. Wegener, von Remei, 2 Tg. — Schw. M. Klaroburg, Kapl. Gustafsson, von Kalmstad, 1 Tg. — Dt. R. Johanna, Kapl. Peller, von Kopenhagen, 1 Tg. — Schw. M. Jephor, Kapl. Andersson, von Kopenhagen, 1 Tg. — Finn. M. Sirius, Kapl. Fremling, von Stockholm, 1 Tg. — Dt. R. Alma, Kapl. Schöple, von Neufahr, 2 Tg. — Dan. R. Erna, Kapl. Pilegard, von Svendborg, 1 Tg.

17. Mai
Dt. D. S. D. Jppen 11, Kapl. Wartsel, von Stettin, 2 1/2 Tg. — Schw. M. Eros, Kapl. Pettersson, von Svendborg, 1 Tg. — Schw. D. Svanen, Kapl. Etenfeld, von Gothenburg, 3 1/2 Tg., 26 Pass.

Abgegangene Schiffe

16. Mai
Dt. R. Charlotte, Kapl. Herwich, nach Kragwif. Kopenhagen. — Dan. R. Danneborg, Kapl. Rüborg, nach Steffehamm, Salz. — Dt. R. Heinrich, Kapl. Schepers, nach Düsseldorf, Getreide.

17. Mai
Dan. R. Christine, Kapl. Völlin, nach Kopenhagen, Guts. — Dt. R. Mini, Kapl. Kleinert, nach Stettin, Lumpen. — Schw. M. Mary, Kapl. Karlsson, nach Insterhad, Salz. — Schw. M. Ida, Kapl. Arvidsson, nach Neufahr, Salz. — Dt. R. Neptun, Kapl. Steinfeld, nach Kalmstad, Salz. — Schw. M. Sore, Kapl. Johansson, nach Kalmstad, Salz.

Lübeck-Büchener Dampfschiffahrts-Gesellschaft
D. Imatra, Kapl. S. Meyer, ist am 15. Mai 21 Uhr in Wiborg angekommen.

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe

Nr. 1111, Dampfer, Ferschland, 30 Td. Lärtsfals, 375 Td. Steinfals, von Magdeburg. — Nr. 57, Windelband, Hamburg, 150 Td. Gerste, von Hamburg. — Nr. 7, Holm, Lauenburg, 82 Td. Stüdgut, von Hamburg. — Dampfschiffahrt, Werner, Garbowitz, 110 Td. Gerste, von Hamburg.

Abgehende Schiffe

Motorfahrts Dampfer, Fischer, Dyben, 85 Td. Schamottsteine, nach Fürstentberg i. R. — Nr. 866, Peter, Schönebeck, 550 Td. Erz, nach Hamburg. — Nr. 222, Horsch, Zangermünde, 550 Td. Erz, nach Hamburg. — Nr. 1063, Staßmann, Lübeck, leer nach Lauenburg. — Nr. 964, Sajedow, Siggard, 30 Td. Schamottstein, nach Hamburg.

Wie wird das Wetter?

Öffentlicher Wetterdienst Hamburg

Schwache Südostwinde, vorübergehend heiter, allgemein ansteigende Tagestemperaturen, später wieder Eintrübung mit nachfolgender Niederschlagsneigung, vielfach dunstig.

Das ostpreussische Tief fällt sich an Ort und Stelle auf. In seinem Bereich kommt es noch zu leichten Niederschlägen. Der Hochdruckkeil, der sich von der Nordsee bis zu den Alpen erstreckt, wird am Westabhang langsam abgebaut. Er wandert ostwärts, so daß wir später in den Bereich wärmerer Luftmassen aus Südost gelangen werden.

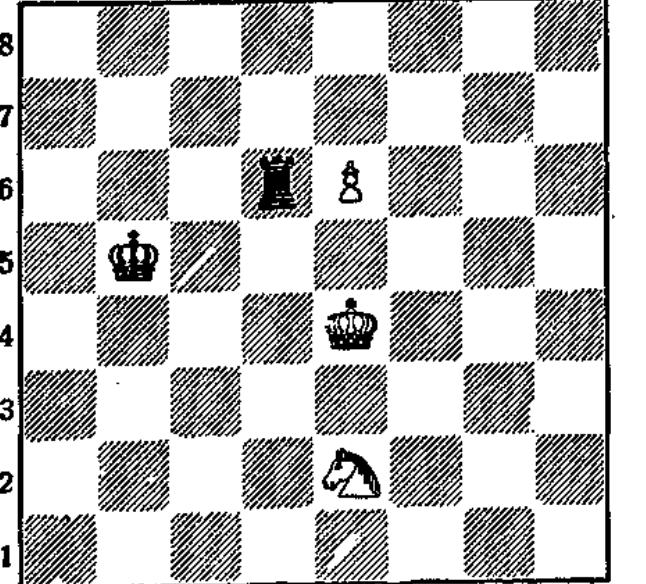
Marktberichte

Hamburger Getreidebörsen vom 16. Mai. (Notierungsbericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börsen.) Der Markt verlief in fester Haltung. Brotgetreide wurde besonders am Donnerstag zu höheren Preisen lebhaft gehandelt; einerseits war wegen Bedarfsfrage vorhanden, andererseits waren die Zufuhren vom Lande beschränkt. Hafer und Futtergerste fester. Die Preise bestanden sich für inländisches Getreide (schonfrei Hamburg ohne Provision, Lagers- und Umladungskosten, für ausländisches Getreide unverkollt, frei Fahrpreis Hamburg, alles in Reichsmark per 1000 Kilogramm). Weizen, inländischer: Altmärkischer 76 Rg. 209-210, Saate-Blagoburg 76 Rg. 210-211, Lauenburger-Mecklenburger-Strohsteiner 76 Rg. 209-210; ausländischer: Manitoba 1 hard 96 1/2-97, Manitoba 1 93-94, Kanada W. 1 97 1/2-98, do. II 95-96, Plata Rosaf, Plata Barusa, Plata Bahia Blanca, alles 79 Rg., 78 1/2-77. Roggen, inländischer: Altmärkischer 72-73 Rg. 168-170, Hannover-Lauenburger 71 bis 72 Rg. 167-168; ausländischer: Western II 68-68 1/2, Plata 72-73 Rg. 59-60. Hafer, inländischer: Mecklenburger-Dommerger-Strohsteiner 151 bis 157. Gerste, inländische: Malzgerste 185-190, Sommergerste für Futterweizen und Winter-(Zubereitung) Gerste 175-178. Mais: Plata verkollt 193-194, Donau-Weizen, Galtfog-Zugofstaven verkollt 189-190. Futterbohnen, hart-trocken: Ostholsteiner-Mecklenburger 135-140. Tendenz für Getreide und Roggenmehle ruhig.



Aufgabe Nr. 165. — Herbstmann

a b c d e f g h



Weiß zieht und gewinnt.

Partie Nr. 165. — Damengambit

Der Kampf der folgenden Partie aus dem Ungarischen Meisterturnier konzentrierte sich um einen vereinzelt vorgeschobenen Bauern des Weißen.

Weiß: Bethy Schwarz: Hugo Müller

- d2-d4 d7-d5
- c2-c4 e7-e6
- Eg1-f3 Eg8-f6
- Eb1-c3 c7-c6
- e2-e3 E68-d7
- Ef1-d3 E8-d6
- 0-0 0-0
- e3-e4

Das ist die einzige Möglichkeit für Weiß, den Vorteil des Anzuges einige Zeit zu behaupten.

8. ... b5xc4
9. Eb3xc4 b7-b5

Dieses Manöver bewährt sich nicht. Das richtige ist hier e6-e5!

10. Ee4-b3 b5-b4
11. e4-e5 b4xc3
12. e5xb6 c3xb2
13. Eclxb2 Eb7-b6

Der vereinzelt vorgeschobene Bauer auf d6 verschärft den Kampf. Schwarz muß trachten, ihn zu erobern; Weiß muß versuchen, die augenblickliche Beengtheit der schwarzen Stellung durch Angriffe auszunutzen.

14. E62-a3 Ee8-d7
15. Ee3-e5 Eb8-b8
16. Ea1-b1 Ee8-d8
17. Db1-f3

Der Aufbau des Schwarzen erweist sich als schlecht. e6 ist bedroht und auch Punkt f7 ist sehr schwach.

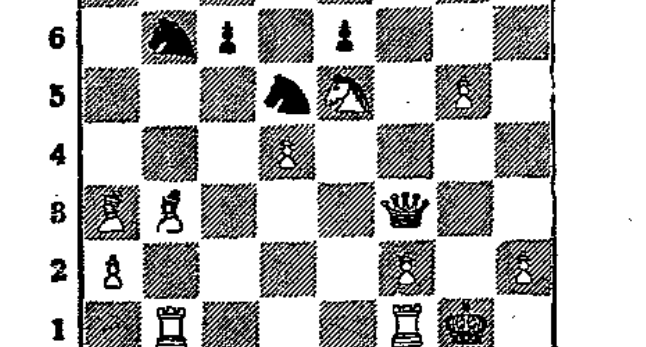
17. ... Eb8-b7
18. g2-g4 Eb7-e8
19. g4-g5 Ee6-d5

Weiß erzwingt jetzt bereits entscheidenden Vorteil.

20. d6-d7

...

a b c d e f g h



Schwarz hätte sich jetzt zu dem Qualitätsopfer Exb7 entschließen müssen. Nach dem Fall von f7 bricht der Königsfüßel zusammen.

20. ... Ee8xb7
21. Df3xf7+ Kg8-h8
22. Ee3-c2 Eb5-c3
23. Df7-h5

Schwarz gab auf, denn Matt in wenigen Zügen ist nicht zu verhindern.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

Letzte Steuer-Amnestie

Ein bemerkenswertes Schreiben des Reichswirtschaftskommissars Dr. Wagener

Zu vollkommener Übereinstimmung mit den von uns wieder-gegebenen letzten Erlässen der zuständigen staatlichen und partei- amtlichen Stellen der NSDAP. gegen willkürliche Eingriffe in die Wirtschaft hat jetzt Reichswirtschaftskommissar Dr. Wagener an den Reichsjustizminister einen sehr bemerk- tenwertigen Brief geschrieben, dem wir u. a. folgende Stellen ent- nehmen:

„In den letzten Wochen ist eine Sucht ausgebrochen, füh- rende Männer der Wirtschaft dem Staatsanwalt zu überliefern, weil gegen sie der Verdacht vorliegt, in den Jahren der marxistischen Herrschaft sich der Steuerhinterziehung oder der Kapitalverschlebung schuldig gemacht zu haben. Wenn ich es auch freudig begrüße, daß man im Dritten Reich richtigerweise sogar vornehmlich die gro- ßen Schädlinge des Volkes facht und hinter Schloß und Riegel setzt, habe ich doch mehrere Gründe, Bedenken gegen die bezeichneten Vorgänge zu hegen. Ich kann mich des Eindruckes nicht erwehren, daß in vielen Fällen nicht der Ruf nach Gerechtigkeit der Antrieb ist, Wän- ner großer wirtschaftlicher Verantwortung vor Gericht zu ziehen, sondern persönliche Gefühle einzelner, bei denen zum

Teil kleinliche Momente, zum Teil sogar Schadenfreude und Rache die Triebfedern des Handelns sind. Wenn die Staatsanwälte und die Polizei in jedem Falle, der zur Anzeige kommt, die vor- läufige Festnahme verfügen, so wird auf der einen Seite einer verachtungswürdigen Schnüffelerei und einem Denunzianten- tum Tür und Tor geöffnet, andererseits entsteht mit der Zeit bei dem gesamten wirtschaftlichen Führertum ein Gefühl der Vogelfreiheit, das geradezu die Lähmung der verant- wortlichen Leitung der Wirtschaft nach sich zieht, wodurch die ruhige Entwicklung ernstlich gefährdet wird.“

Dr. Wagener erklärt sodann, daß seine wichtigste Aufgabe, die der Arbeitsbeschaffung, durch die unbegründeten Maßnahmen gegen die Persönlichkeiten, mit denen zusammen er den Aufbau der Wirtschaft durchführen müsse, ja sogar die Finanzierung einer großzügigen Arbeitsbeschaffung erschwert werde. Aus solchen und ähnlichen Erwägungen heraus regt Dr. Wagener beim Reichsjustizminister eine neue, letzte Am- nestie für Steuer- und Kapitalfluchtvergehen und Verwendung dieser zurückkehrenden Gelder für die Arbeits- beschaffung an. Wer aber diese letzte Gelegenheit, den Gemeinnut- zen vor den Eigenmut zu stellen, vorübergehen läßt, soll künftig als Landes- und Volksverräter behandelt werden.

Der polnische Generalangriff

gegen den Warenverkehr zwischen Danzig und Polen

WZB. Danzig, 16. Mai

Zu dem polnischen Generalangriff gegen den Warenverkehr zwischen Danzig und Polen wird ergänzend gemeldet: Am ge- strigen Montag wurde nicht nur allen Danziger Warenverbän- den, die nicht mit einem Fakturenstempel des polnischen Zoll- inspektors in Danzig versehen waren, der Eintritt in das polnische Staatsgebiet verweigert, sondern es wurden auch Dan- ziger Leertarifs, die die Waren (Lebensmittel) aus Polen nach Danzig bringen sollten, an der Grenze zurückgeschickt. Es scheint auf polnischer Seite somit die Absicht zu bestehen, nicht allein den Zugang von Danziger Waren nach Polen abzusperren sondern auch die Einfuhr polnischer, für Danzig lebenswichtiger Waren in das Freistadengebiet zu unterbinden. Der gesamte Danzig- polnische Warenverkehr wird vollkommen von der polnischen Kon- trolle erfaßt. Damit hat die polnische Regierung die Hand an die Gurgel der Danziger Wirtschaft gelegt. Es liegt auf der Hand, daß ein solcher Zustand, der dem bestehenden Vertrags- recht in jeder Beziehung Hohn spricht, der eine Wirtschafts- grenze zwischen Polen und Danzig aufrichtet und der die Dan- ziger Wirtschaft Polen auf Gnade und Ungnade ausliefert, be- seitigt werden muß und es ist zu erwarten, daß der Senat sich zu durchgreifenden Maßnahmen zur Beseitigung dieses Zustandes entschließen wird.

Owen D. Young gegen das Kleben am Vertragsbuchstaben

WZB. Philadelphia, 16. Mai

In einer vielbeachteten Rede wandte sich Owen D. Young gegen die Auffassung, daß lebendige Zeitprobleme durch Ab- fassung von Verträgen oder Gesetzen abgetan werden könnten. Die gegenwärtigen Vorgänge in Deutschland hätten ihren Ur- sprung in den unglückseligen Bestimmungen des Versailler Ver- trages. Keine Buchstabenbeachtung von Verträgen führe in die gleichen Situationen, denen sich die Vereinigten Staaten infolge ihres Klebens am Buchstaben internationaler Schuldenverträge gegenübersehen. Den Vereinigten Staaten sei es zwar möglich, Gold an sich zu ziehen, sie ruinieren dabei aber den Weltmarkt und die Währungen, um schließlich auf diese Weise die eigene Wirtschaft und das Bankwesen zu gefährden. Young schloß mit der Bemerkung, daß er nach Schluß des Weltkrieges große Hoff- nungen auf eine die Welt umfassende Ausdehnung der Demo- kratie gesetzt habe; bisher habe er aber nur Enttäuschungen er-

lebt. Die Demokratien hätten, statt das Beste zu entwickeln, nur das Schlimmste nach oben gebracht und im Kampfe um den eigenen Vorteil die Welt ärmer statt reicher gemacht.

Beurlaubung eines Mitschuldigen am Sklaren-Standal

WZB. Berlin, 16. Mai

Auf Veranlassung des Staatskommissars Dr. Lippert hat Oberbürgermeister Dr. Sahm den Stadtkammanndor Bandbusch bis auf weiteres beurlaubt. Es ist jetzt festgestellt worden, daß Band- schus seinerzeit als Revisor bei der Stadtbank verhindert hat, daß die gegen die Sklaren vorliegenden Berichte rechtzeitig den maß- gebenden Stellen zugeleitet wurden. Dadurch ist der Stadt ein Schaden von über 1/2 Millionen Reichsmark entstanden.

Der Landesobmann der NSD. Bötger an die Universität Köln berufen

WZB. Köln, 16. Mai

Der preussische Kultusminister hat durch Erlaß vom 13. Mai den Reichstagsabgeordneten Wilhelm Bötger, Landesobmann der Betriebszellenorganisation für Westdeutschland und Mitglied des Ausschusses für ständische Ordnung in der westdeutschen Wirt- schaft, auf besonderen Wunsch der Wirtschafts- und sozialwissen- schaftlichen Fakultät der Universität Köln an diese berufen. Böt- ger wird seinen Lehrauftrag über Fragen des deutschen Sozialis- mus mit einer Vorlesung über die Eingliederung des deutschen Arbeitertums in den Staat am kommenden Freitag aufnehmen.

Bekanntmachungen von neuen Reichsgesetzen im Reichsgesetzblatt (Extenso)

WZB. Berlin, 14. Mai

Im Reichsgesetzblatt Nr. 50 vom 13. Mai 1933 werden fol- gende neuen Reichsgesetze veröffentlicht, über deren Inhalt bereits berichtet wurde:

Das Gesetz zum Schutze des Einzelhandels, sowie eine Durch- führungsordnung dazu; das Gesetz über das Zugabewesen, das Gesetz über Wiedereinführung der Militärgerichtsbarkeit und das Gesetz zur Befreiung der Hausgehilfinnen von der Pflicht zur Arbeitslosenversicherung.

SA-Streifen kontrollieren Partei-Abzeichen

Der Gau Groß-Berlin der NSDAP. hat den Befehl heraus- gegeben, daß sämtliche Mitglieder der NSDAP, soweit sie im Besitze der Mitgliedskarte oder des Mitgliedsbuches sind, das große Parteiabzeichen unbedingt sichtbar zu tragen haben. Da- gegen sind die Mitglieder der Partei, die erst im Besitze der weißen vorläufigen Mitgliedskarte sind, nicht berechtigt, das offizielle Parteiabzeichen zu tragen. Sie müssen erst die Bestätigung der Anerkennung ihrer Mitgliedschaft aus München abwarten.

SA-Streifen werden die Träger von Parteiabzeichen sowie von Amtswalterabzeichen auf die Berechtigung zum Tragen dieser Abzeichen prüfen. Den Anordnungen dieser Streifen ist unbe- dingt Folge zu leisten.

Die das Partei- oder Amtswalterabzeichen tragenden Mit- glieder der NSDAP. sind verpflichtet, sich gegenseitig zu grüßen. Mitglieder, welche die Grüßpflicht vernachlässigen, können aus diesem Grunde ausgeschlossen werden.

Rasche Zunahme der Spenden für Opfer der Arbeit

Berlin, 15. Mai

Der Eingang der Spenden für die „Stiftung für die Opfer der Arbeit“ nimmt von Tag zu Tag zu. Er hat einen derart er- freulichen Umfang angenommen, daß der Betrag heute die Summe von 500 000 RM. überschritten hat.

Dr. Rüdenthal zur NSDAP. übergetreten

WZB. Braunschweig, 14. Mai

Der ehemalige deutschnationale Vorsitzende des braunschweig- lichen Staatsministeriums Dr. Rüdenthal, der vor kurzem als Minister zurückgetreten und zum Präsidenten der Braunschweig- lichen Staatsbank ernannt worden war, hat seinen Übertritt zur NSDAP. erklärt.

Die Dienstsiegel der Reichsstatthalter

WZB. Berlin, 14. Mai

Im Reichsgesetzblatt Nr. 50 vom 13. Mai 1933 (I, 261) wird folgender „sechster Erlaß über die Dienstsiegel“ vom 11. Mai 1933 veröffentlicht:

„Auf Vorschlag der Reichsregierung bestimme ich: Die Reichsstatthalter führen das Reichssiegel. Bei feier- lichen Beurkundungen, besonders bei Ausfertigung von Befehlen sowie bei Bestellungen wenden sie das große Reichssiegel an. Berlin, den 11. Mai 1933.“

Der Reichspräsident
gez. von Hindenburg.
Der Reichskanzler
gez. Adolf Hitler.“

Eine Erklärung der Reichsleitung für Arbeitsdienst

zum Einberufungstermin der ersten Arbeitsdienstpflichtigen

WZB. Berlin, 16. Mai

Die Reichsleitung des Arbeitsdienstes teilt mit: In der Presse ist die Behauptung aufgestellt worden, daß nunmehr der erste Ja- nuar 1934 als Einziehungstermin für die ersten Arbeitsdienst- pflichtigen festgelegt sei und daß der Jahrgang 1915 eingezogen werde. Die Reichsleitung des Arbeitsdienstes erklärt demgegen- über, daß noch nicht endgültig feststeht, welcher Jahrgang einberu- fen wird; auch ist der genaue Einberufungstermin noch nicht festgelegt. Der 1. Januar 1934 ist es keinesfalls.

der Frauenstimme durch die Tür drang. Dann sagte er: „Du bist also sicher, Bruder, daß dem Gericht nichts abhanden gekommen ist?“

„Ich nicht.“
„Schön, Bruder, dadurch hast du mir einen sehr großen Dienst erwiesen, den ich dir mit Geld und meinem Ver- trauen belohnen will. Aber wo ist der Mensch, der den Toten herabzuwollte?“

„Ich habe ihn in die Brennerie eingesperrt. Er ist nur ein unscheinbarer Kerl, und mich wundert, daß er den Mut fand, sich an den Toten heranzuwagen.“

„Das ist der Mut der Feigheit, Bruder. Ratten haben keine Scheu vor Leichen, sondern nur vor lebendigen Füt- tern. Ratten bestehlen sogar den Galgen.“

„Hatte aber der Mann Mut, der den Menschen im Auto erschloß?“ magte ich einzuwerfen.

„Mut und Feigheit haben in diesem Falle nichts zu suchen. Hat der Richter Mut oder ist der Richter feige, der einen Verbrecher zum Tode verurteilt? Wie oft soll ich dir sagen, daß hier kein Mordmord vorliegt, sondern die Ge- rechtigkeit gesprochen hat. Aber ich will dir die Beweise geben.“

Der alte Mormone erhob sich, öffnete die Tür zum Nebenzimmer und sagte einige barsche Worte, worauf man hörte, wie sich Fußtritte in entlegenerer Zimmer entfernten. Darauf schlich die gedrochene Gestalt Leas, der Jüngsten der Hausgenossinnen des Mormonen, durch die Tür in die Küche hinein und blieb mit zerstücktem Gesicht hinter dem Stuhl Hiram stehen.

„Wir Heiligen der letzten Tage haben unsere eigenen Gesetze, Bruder“, sagte er mit dumpfer Stimme, „früher hatten wir auch unseren eigenen weltlichen Staat, der keine Bundesregierung anerkannte. Auch heute steht Utah noch unter dem Willen der Kirche, aber wir müssen von Jahr zu Jahr mehr Konzessionen machen. Heilig ist uns die Fa- milie. Und wer diese Bande zu lockern versucht, muß das mit dem Leben bezahlen. Hier, diese junge Sünderin, der verziehen werden mag, schlich heute abend aus dem Hause. Wirst du wohl, was ich dachte, Bruder, als sie sich einige Stunden nach deinem Fortgang davonmachte?“

Mit den glühenden Augen des schwärmerischen Wahn- sinns sah mich der Alte an, und eine kalte Gänsehaut lief mir über den Rücken. Die junge Frau hinter dem Stuhl des Mormonen war aber plötzlich wie von Blut übergossen. Sie versuchte einen Einwand zu erheben, schwieg aber auf eine Handbewegung Hiram hin sofort.

„Du wirst jetzt wohl schon wissen, Bruder, wer das Ur-

teil auf der Chaussee vollstreckte. Hier diese Platte führte die Schuld, die sich dieser Fremde eingebrocht hatte.“

„Welche Schuld, Hiram?“ fragte die zitternde Stimme der jungen Frau.

„Schweig, Dirne!“ rief Hiram barsch. „Du bist gezüg- ligt. Dir ist vergeben worden. Ein Fremder, der nach Dunkelheit auf engerer Straße mit der Hausgenossin eines Mormonen tuschelt, hat nach den Gesetzen unserer Kirche den Tod verdient. Aber auch nur den Tod, und nicht die Be- raubung. Und deshalb, Bruder, kannst du dir mein Ent- setzen denken, als ich von dir hörte, daß die Londoner Ratte den Gerichtshof bestehlen wollte. Die Urteilsvollstreckung gebe ich zu und eine Geschworenensbank von Glaubensgenos- sen wird mich, um die Gesetze des weltlichen Staates zu wahren, unter Anklage stellen und freisprechen. Hätte man mich aber im Verdacht gehabt, den Toten bestohlen zu haben — und dieser Verdacht wäre auf mich gefallen, wenn man die Tasche und Uhr vermisst hätte —, so wäre das ein Raub- mord gewesen, von dem ich mich vielleicht nicht hätte rein- waschen können.“

Der alte Mormone stieß einen tiefen Seufzer aus. Dann wandte er sich an die junge Frau:

„Du, Lea, hast aus den Händen deiner Schwester deine Züchtigkeit empfangen. Deine weitere Strafe wird sein, diese Nacht auf dem Steinboden dieser Küche im Gebet zu knien und künftig deinen Schweigern in Demut zu dienen.“

Wortlos verließ das Mädchen den Platz hinter dem Stuhl des Alten und kniete in einer Ecke der Küche nieder.

Die Ratte in der Falle

Dann winkte mir Hiram, und wir traten in die vom Mondlicht beschienene Landschaft hinaus, um uns nach dem Brenneriegebäude zu begeben.

Der Alte nahm den schweren Riegel von der Tür, knippte die dünne elektrische Birne an und ging auf den schlafend in der Ecke liegenden Tommy zu, den er durch einen Fußtritt weckte.

„Was zum blutigen, blühenden Satan ist denn Los?“ jammerte der Engländer, „einen ähnlichen Menschen in seiner Ruhe zu hören?“

Dann blinnte er sich aber erstaunt um und schien sich jetzt erst zu besinnen, was vor wenigen Stunden vorgefallen war. Ein tüchtiges Leuchten der Abwehr kam in seine Augen. Aber Hiram schaute sich den kleinen Menschen nur wortlos an. Dann sagte er zu mir:

„Aber diese Ratte wollen mir morgen sprechen. Du, Bruder, bleibst heute nacht bei ihm in diesem Haus und wirst ihn bewachen.“

Da ich nun die eigenartigen Strafvollzüge der Mor- monen kannte, so hielt ich es für angebracht, jetzt doch ein Wort für Tommy einzuwerfen.

„Er hat ja keinen Schaden angestiftet, Hiram“, sagte ich, „ich werde Euch morgen sowieso verlassen und nehme ihn mit.“

„Wohin willst du dich wenden, Bruder?“

„Nach Salt Lake City und dann nach Cheyenne.“
„Es sei so. Aber bewache ihn heute, denn wir müßten erst das Auto von der Straße haben, ehe die Ratte in Frei- heit darf. Ich aber bin ein alter Mann, der nach der Auf- regung der Ruhe bedarf. Ich werde jetzt an den Bischof tele- phonieren, der das Weitere veranlaßt. Hier, mein Bruder, ich versprach, dich zu belohnen.“

Der alte geizige Mormone reichte mir eine Zehn-Dollar- Note, die ich danklos einsteckte. Diese Filzigkeit berührte mich nicht weiter, denn in der einen Ecke der Brennerie stand ja ein Vermögen, das mein Eigentum war, das ich ehrlich erhandelt hatte — die Gesetzeplatte aus purem Gold mit dem grauen Farbanstrich.

Ich selbst war jetzt trotz der Vorfälle der Nacht herz- haft müde geworden. Die Aussicht, Tommy zu bewachen, war durchaus nicht verlockend. Und als der Alte gegangen war, wahrscheinlich nach Salt Lake City telephonierte hatte, und dann das Licht im Fenster seiner Schlafkammer erloschen war, sagte ich zu Tommy:

„Come here, du altes Scheusal. Verdient hast du's nicht, aber einen Schlaftrunk sollst du haben.“ Ich nahm den Schlüssel aus dem Versteck, öffnete den Verschuß eines Whiskyflases und schenkte dem Londoner weiß über einen Liter Schnaps in eine Flasche, die er gierig an die Lippen führte und beinahe in einem Zuge leerte.

Dann sah ich mit Genugtuung, wie er schlaftrüg vor sich hinweinernte und darauf still wurde. Ich wartete einige Zeit, stieß ihn dann an, aber er war ohne Besinnung.

Jetzt streckte ich mich selber aus und ward bald einge- schlafen.

„Sie müssen mich retten.“

Außer Tommy gab es in der Brennerie keine Ratten. Und doch hatte mich ein Schaben wie von Rattenzähnen an Holz aus dem unruhigen Schlaf geweckt. Ich blickte auf Tommy. Er schlief noch reglos seinen Rausch aus.

Dann lauhte ich. Wieber das Schaben. Ganz vorsichtig, ganz leise an der Tür.

Erstaunt erhob ich mich und öffnete die schwere Eichen- tür, die ich von innen verriegelt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Entlarvte Rauschgiftändler

Massenverhaftungen in der Türkei

Mit dem Simpson-Express sollte im Hauptbahnhof von Stambul ein reicher Amerikaner ein, ein Vergnügungstreisender, wie sie in der Zeit der Krise immer seltener mit den Tüngen und Schiffen eintreffen. Die meist beschäftigungslosen Dolmetscher und Hamale (Gepäckträger) bekamen ihren Verdienst. Die Sorgenfalten im Gesicht des Hotelportiers wurden milder, als der Ankömmling eine teure Zimmersucht mietete, denn auch dies fröhlich vielbesuchte erste Hotel kann auf die Einnahmenseite seines Hauptbuches heute wenig Zahlen setzen. Am freudigsten aber rieben sich gewisse Hotelgäste die Hände, als sie des Amerikaners Absichten erfuhren.

Der Fremde wollte Heroin kaufen, 100 Kilogramm, ein Riesengeschäft. Man wollte es noch riesiger machen und verlangte statt des international geachteten Preises von ungefähr 1500 Mark pro Kilogramm 1200 türkische Pfund (2100 Mark). Bafarik, das im Orient bei jedem Geschäft gepflogene Handeln um den Preis, setzte ein. Die Verkäufer wollten zum Schluss auch zu 800 türk. Pfunden das Geschäft machen, so daß die beiden Parteien überein kamen. Die 100 Kilogramm Heroin sollten in wenigen Tagen zur Verfügung stehen. Der Amerikaner gab 4000 türk. Pfunde als Anzahlung und außerdem, weil unbedingt notwendig bei einem so heißen Geschäft, das vor den Augen der lauernden Polizei streng verborgen bleiben muß, eine Anzahl Referenzen, Namen wohlbetannter internationaler Kaufgeschäfte in der Schweiz. Die eingeholten Auskünfte lauteten günstig, die Verkäufer versicherten den Amerikaner nochmals ihrer Bereitwilligkeit und die Herausgabe der Ware begann.

Alles greifbare Rauschgift wurde zusammengetragen und in den heimlich Heroin erzeugenden Fabriken mit größter Eile gearbeitet. Doch plötzlich erschien trotz aller Vorsicht die türkische Polizei. Sie hob drei Fabriken in der Umgebung von Stambul auf, beschlagnahmte das Material und verhaftete die angetroffenen Personen, die zusammen mit einem Schallplattenfabrikanten, einem angesehenen Drogeriebesitzer, einem stadtbekanntem Hotelier, einer viel verehrten griechischen Schauspielerin u. a. im Gefängnis eingeliefert wurden. Der Polizeibericht sprach von 70 Personen. Unter ihnen fehlte nur — der Amerikaner; denn er war gar kein zugereister Fremder aus den USA, sondern ein gut englisch sprechender türkischer Kriminalbeamter. Die türkische Polizei, in vielen kleinen Unternehmen gegen den Rauschgiftschmuggel und -handel oft Sieger, hatte seit langem vergeblich nach der nun festgenommenen größten Schmuggelorganisation gefahndet, um endlich den zweifelhaftesten Ruf Konstantinopels, ein Zentrum für verbotene Rauschgiftgeschäfte zu sein, zu tilgen. Deshalb ließ sie einen ihrer Beamten als Heroinkäufer auftreten, lange und mit möglichst vielen Personen verhandeln, fing die Lustluststelegramme nach der Schweiz ab, die sie fingiert beantwortete, und kam so in den Besitz der vielen wertvollen Adressen, wonach sie zu dem vernichtenden Schlag gegen den Rauschgifthandel in der Türkei ausbrechen konnte, der ihr nunmehr gegliedert ist.

Türkische Sprache in den Moscheen

Seit mehr als zehn Jahren treibt Gazi Mustafa Kemal das Aufbauwert in der neuen Türkei mehr oder weniger sichtbar mit eiserner Beharrlichkeit voran. Seine letzte Reform, die Reinigung der Sprache von ihren 50 bis 60 Prozent arabischer und persischer Bestandteile konnte keinem Staatsbürger entgehen. Wenn auch das Analphabetentum erst von 95 auf 90 Prozent gesunken ist und deshalb die Sprachreform beim Lesen und Schreiben nicht gleich jedem begegnete, so traf sie doch in den Moscheen auf weiteste Volkskreise und — auf den Widerstand der Priester.

Der Klerus war im vergangenen Jahrzehnt schrittweise aus seiner früheren Machtstellung gedrängt worden. Der erste Einbruch in seine Position erfolgte, als der Held des Freiheitskrieges das Kirche und Staat verbindende Band zerschchnitt und weder als Sultan von Gottes Gnaden noch als Kalif, sondern nur als welt-

licher Staatspräsident der Republik sein Befreiungswert vollenden wollte. Damit war der Einfluß der Priester auf den Staat zu Ende. Sodann verbannte die Regierung die Mitglieder einer Reihe reaktionärer Dervischorden, die sich hochverträglich betätigten und säkularisierte ihr Vermögen. Die Priester, Hodschas genannt, verloren bald auch ihre Lehrberechtigung. Die Volkserziehung wurde in die Hände weltlicher Lehrer gelegt, ebenso wie die Justiz eine profane Institution wurde. Damit schrumpfte Einkommen, Einfluß und Ansehen der Geistlichen. Im vergangenen Jahre wollte die Regierung nun auch noch durchsetzen, daß die dem einfachen Volke unverständlichen Gebetsrufe und Gebete statt arabisch türkisch gesungen werden sollten, eine immense Belastung der Priester, wenn man sich vergegenwärtigt, daß sie durchwegs den bisher von Indien bis Marokko allein gültigen arabischen Korantext (ohne ihn in den meisten Fällen überlesen zu können), auswendig gelernt haben. Damit hatten sie ihre Befähigung als Hafiz (überliefert; Bewahrer) erwiesen. Nun aber hätten sie von neuem mit der Erlernung des türkischen Textes beginnen müssen. Dagegen wehrten sie sich.

Gebetsruf vom Minarett

Die Koranlesung in Türkisch hatte sich zwar schon in vielen Moscheen Stambuls und an anderen Orten durchgesetzt, aber als nun auch der tägliche Gebetsruf von den Minaretts herunter auf Türkisch erfolgen sollte, gab es in mehreren Städten Gegenkundgebungen. In Brussa, der alten osmanischen Sultanstadt, am Fuße des byzantinischen Olymp, inmitten von Olivenhainen und Maulbeerplantagen begann die Revolte. Dort, wo der von außen kommende am wenigsten einen Reaktionsherd vermutete. Alte nicht veränderte Bajazzitten mündeten in neue Straßenzüge mit modernem Autobusverkehr, nicht weit von der prächtigen „Riesenschee“ liegt das neuzeitliche Großstadtkino, vor der Stadt eine Seidenfabrik mit allen technischen Erzeugnissen unserer Zeit, über der Stadt die Jahrhunderte alte Zitadelle und das Bergmassiv des Olymp, durch dessen Abhänge sich ein langer gerader Strich, eine neu gelegte Wasserleitung zieht, das Wichtigste, das sich der wasserarme Orient schaffen muß. Hier nun, wo sich alte östliche Kultur und moderne westliche Zivilisation so gut aufeinander abgestimmt haben, kam es plötzlich zu Demonstrationen in und vor den Moscheen und Verwaltungsgebäuden. Davon wurde die Regierung so heftig alarmiert, daß sich der Staatspräsident persönlich sofort mit einigen Ministern nach Brussa begab. Hatte man dort die Bemühung um die Nationalisierung der Sprache so mißverstehen können oder brach unvermutet eine aus anderen Quellen stehende Aktion gegen das kemalistische Regime durch? Beinahe hundert Personen wurden verhaftet und ein Monstreprozeß gegen sie eröffnet, der jedoch mit unerwartet leichten Strafen schloß, wenn man vergleicht, wie hochgradig anfangs die Erregung in Ankara über die Vorfälle war, wo man sogar schnellstens ein Gesetz zum Schutze der Revolutionserzeugnisse entwarf. Die maßgebenden Kreise hatten bald erkannt, daß es sich außer um einige fanatische Hodschas nur um kleine ungebildete Leute handelte, die vor den Schranken des Gerichts verurteilt keine Gründe für ihre rebellischen Handlungen anzugeben wußten. Die Priesterschaft, die sich fest an die alten arabischen Leberlieferungen klammert, hatte es leicht gehabt, diese Leute gegen die Reform aufzuwiegeln. Sie warf den orthodoxen Gläubigen zum Beispiel folgende Räufe zum Knacken hin: Wie könnt Ihr Euren Gott, Allah (Arabisch), heute in Sanri (Türkisch) umnennen und Euch mit Worten wie „haidi“, die doch nur vom gemeinen Volke, niemals aber im Bannkreis der Moscheen bisher gebraucht wurden, zum Gebete rufen lassen? Wollt Ihr wirklich nie mehr den heiligen Ruf: „Allah akbar“ (arab.: „Gott ist groß“) von den Minaretts singen hören.

Nun hat sich der Sturm ein wenig gelegt.

Refik Südschemal Bey.

Neue Schuhe

für das Frühjahr

- Damen-Opanken in großer, neuer Auswahl 3⁹⁰
- Damen-Spangenschuhe braun, mit moderner Steppverzierung 5⁵⁰
- Damen-III-Osenschuhe die große Neuheit 5⁹⁰
- D.-Lack-Spangenschuhe mit Eidechsgarnitur 5⁹⁰
- Damen-Spangenschuhe farbig, ein neues, sehr beliebtes Modell 6⁹⁰
- Herren-Halbschuhe schwarz, preiswertes Angebot 5⁹⁰
- Herren-Halbschuhe braun, der neue Sommerschuh 6⁹⁰
- Herren-Halbschuhe braun, eirunde und eckige Form 7⁹⁰

Warenabgabe nur an Mitglieder



KONSUMVEREIN
Warenhaus, Sandstraße

Abonnenten - Werber

für den Lübecker Volksboten per sofort gesucht.
Persönliche Meldungen erbeten in der

Geschäftsstelle des Lübecker Volksboten

700-Jahrhalle

18. bis 28. Mai

Circus Kapitän Schneider
mit den

100 Quo-Vadis-Löwen

Clowns, Akrobaten, Tänzerinnen, Tänzerinnen, Equilibristen und den ganz hervorragenden **Circus-Darbietungen**

Vorstellungen wochentags um **4.30 Uhr** und **8.15 Uhr**.
Sonntags 3 Uhr, 5 Uhr und 8.15 Uhr.

Die sehenswerte **Tierschau** täglich ab **10 Uhr** vormittags geöffnet.



Berammlung der Kraftfahrer

am Freitag, 19. Mai, abends 8 Uhr, im Rest. Karl Schüller, Bedersgrube 57.

Tagesordnung:

1. Mitteilungen.
2. Vortrag über das Thema „Soziales Arbeitsrecht“. Referent: Herr Steffen, Finanzamt Lübeck.
3. Aussprache.
4. Verschiedenes.

Vollständiges u. pünktliches Erscheinen aller Mitglieder ist dringend erforderlich. Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen.

Die Sektionsleitung

Wir drücken

Briefbogen • Prospekte • Mitteilungen • Plakate • Kataloge
Einlaß- und Glückwunschkarten
und alle übrigen Drucksachen für den täglichen Bedarf. — Ziehen Sie Nutzen aus unseren musterzügigen drucktechnischen Einrichtungen, die jeder bei uns hergestellten Arbeit eine persönliche Note verleihen!

Wullenwever-Druckverlag
G. m. b. H. — Lübeck, Johannisstraße 46

Familien-Anzeigen

Nach langem Leiden entschlief heute unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Moll
im 30. Lebensjahre. In stiller Trauer
Wilhelm Moll und Frau
geb. Borth
Lübeck, den 16. Mai 1933,
Langer Lohberg 39.
Beerdigung Sonnabend, den 20. Mai, 2 1/4 Uhr, Kapelle Vorwerk.
Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Vermietungen

Ruhig, möbl. Zim. billig zu vermieten.
Untertrave 67, II.

Stube u. K. Küche zum 1. Juni zu verm. Altengammerstr. 8, I.

Verkäufe

Servierwagen zu verk. Burgfeld Straße 27 Wohnung 52

Fahrräder, Anlauf, Verkauf, Sanität, Neue u. alte, Ersatzteile, 2-250 Reparaturen billig, Fischergrube 63

Milch- und Butterpreise

Butterpreis ab 17. Mai 1933
I. Sorte: Allerfeinste . per Pfd. 1.40 R.M.
II. „ „ feinste billiger

Die am Milch- und Butterhandel beteiligten Körperschaften.

Arbeiter-Sport-Kartell e. V. Lübeck

Bekanntmachung
Wir machen hierdurch bekannt, daß das Arbeiter-Sport-Kartell e. V., Lübeck, durch Versammlungsbeschluß vom 13. Mai 1933 aufgelöst ist und liquidiert wird. Als Liquidatoren sind die Unterzeichneten bestellt. Die Gläubiger werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche an den mitunterzeichneten Liquidator Johs. Schulz, Lübeck, Brüderstr. 5a, anzumelden.

Die Liquidatoren:
Johs. Schulz, Lübeck, Brüderstr. 5a
Alfred Eggert, Lübeck-Dornbreite
Fritz Ehlers, Lübeck, Glorinstr. 32/34

Geschäftseröffnung

Belehre mich hiermit anzuzeigen, daß ich ab heute **Beckergarbe 37** ein

Fahrradgeschäft

eröffne. Für gute Bedienung Sorge tragend, bitte ich um gütigen Zuspruch.

Joh. Danger

Erste Hilfe im Kampf ums Recht

bedeutet dem Gesetzeslaien das neue **Rechtshandbuch** von Thurnheim-Werner **5⁸⁰** Preis in Ganzleinen

Unentbehrlich für jeden Laien und Praktiker.

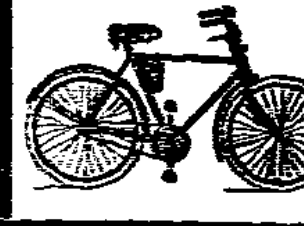
Vorzüge dieses Werkes:

1. Sehr übersichtlich! Sechs verschiedene farbige Papiere machen das Suchen im Register überflüssig.
2. Anordnung nicht nach einzelnen Gesetzen, sondern nach Gebieten. Der Abschnitt „Kündigungsrecht“ behandelt z. B. alle einschlägigen Bestimmungen aus dem Bürgerlichen Gesetzbuch, dem Handelsgesetzbuch aus der Gewerbeordnung, dem Betriebsrätegesetz, Schwerbeschäftigtengesetz und dem Kündigungsschutz für ältere Angestellte in übersichtlicher Zusammenstellung.
3. Berücksichtigt sind nicht wie in anderen Handbüchern nur B.H.B. und Z.P.O., sondern auch alle anderen zivilrechtlichen Gesetze und Verordnungen.

Bestellungen sofort an die **Wullenwever-Buchhandlung**

Friedrich Mollenhauer

Tapetiererei u. Dekorateur, Am Klosterhof 19
Ausführung aller Arbeiten in Dekorationen / Tapezieren u. Linoleum
Anfertigung von Matratzen
Modernisieren von Polstermöbeln
Spezialität: Klubsessel



Kauft nur bei **Lindcar!**
Neue Modelle, niedrigste Preise
Günstige Zahlungsbedingungen!
Lübeck, Fischergrube 43